



Erasmus+

Enriching lives, opening minds.

Freie Universität



Berlin

Fachbereich Psychologie 2021/22



Inhalt

Dänemark.....	3
Frankreich.....	11
Irland.....	15
Irland.....	18
Italien	24
Luxemburg.....	29
Polen.....	34
Spanien	38
Spanien	43



Dänemark

Universität von Kopenhagen
Wintersemester 19/20

(wurde zusammen mit einem anderen Erfahrungsbericht miteingereicht)

Eigentlich wollte ich nicht noch einmal während meiner Studienzeit ins Ausland. Ich war bereits im Bachelor ein Semester in Lissabon, Portugal gewesen und war zufrieden mit meiner akademischen Auslandserfahrung. Aber dann kam alles ganz anders als geplant. Über eine Begegnung wurde mir die kleine Welt Dänemarks von einem Moment zum nächsten offenbart. Vorher war unser kleines Nachbarland im Norden mit seinen 6 Millionen Einwohner so gut wie unscheinbar für mich gewesen. Mit der Begegnung eröffnete sich mir jedoch eine ganz neue Welt: eine vielfältig interessante Stadt, eine lustige Sprache, ein hyggeliges Lebensgefühl und je mehr ich davon entdeckte, umso mehr kam in mir der Wunsch auf, in all das nicht nur als Kurz-Wochenend-Besucher einzutauchen, sondern als Bewohner tagtäglich (er-)leben zu wollen. Als ich nach meiner Immatrikulation zum Master erfuhr, dass mein FU Berlin Fachbereich genau zur Københavns Universitet eine Erasmus+ Partnerschaft pflegt, war für mich die einzig logische Konsequenz, all meine bisherigen Pläne und Vorstellungen umzuwerfen und das kleine Abenteuer Dänemark/ Kopenhagen zu wagen. Rückblickend kann ich sagen: Dänemark ist das Beste, was mir während meines Masters an der FU Berlin passieren konnte.



Islands Brygge



Kopenhagen von oben



Amager Strand

Vorbereitung

Land, Kultur, Sprache

Anders als in meinem ersten Erasmus habe ich mich vorher schon sehr intensiv inhaltlich mit Land, Kultur und Sprache beschäftigt, ehe ich überhaupt den Entschluss zum Auslandssemester gefasst habe. Ursprünglich habe ich rein spaßeshalber über Duolingo angefangen, Dänisch zu lernen. Ich weiß noch, eine meiner ersten Vokabeln waren „edderkop“ (Spinne) oder „skildpadde“ (Schildkröte) – noch bevor ich überhaupt wusste, wie man sich vorstellt – und habe mich immer gefragt, wann ich je diese beiden Wörter in naher Zukunft verwenden würde. Erstaunlicherweise habe ich „edderkop“ schneller als erwartet gebraucht. Duolingo war

ein guter Start, um überhaupt einen ersten Bezug zur Sprache zu bekommen, aber ich habe schnell für mich erkannt, dass es nicht meine Form des Spracherwerbs ist. Mir hat die zwischenmenschliche Interaktion gefehlt: Stattdessen habe ich zwei Sprachkurse bei der Berliner Volkshochschule besucht und insbesondere zu Beginn sehr viel Freude damit gehabt. Wenn Du schon einmal Dänisch gehört hast, teilst Du vielleicht meine Ansicht, dass diese Sprache für ungeschulte Ohren sehr lustig klingt. Auf Netflix habe ich mir jegliche Serien auf Dänisch (Rita, Hjørdis, Brogen,..) angeschaut, um ein Sprachgefühl für die Sprache zu bekommen. Empfehlenswert fand ich das Buch „Gebrauchsanweisung für Dänemark“ und die Meridian Ausgabe „Kopenhagen“ sowie „Hygge“ vom Happiness Research Institute (Dänemark zählt ja bekanntlich als das glücklichste Land), da sie mir durch ihre kleinen Impressionen ein besseres Bild vom dänischen Lebensstil gegeben haben.

Bewerbungsprozess an der FU

Dadurch, dass ich bereits im Bachelor ins Ausland mit Erasmus+ gegangen bin, war mir der Organisationsprozess sehr vertraut. Für mich stand von vornherein fest: Wenn ich mich noch einmal auf Erasmus+ bewerbe, dann nur für die Københavns Universitet. Somit habe ich bei meiner Bewerbung am Fachbereich Psychologie auch nur die eine Universität angegeben. Vorteilhaft bei der Bewerbung an der Københavns Universitet war, dass die Universität weder fürs Dänische noch Englische einen Sprachnachweis verlangt. Komplizierter hingegen fand ich die Koordination von Kurswahl mit entsprechender Anerkennungsmöglichkeit. Um über die finanzielle Förderung von Erasmus+ im Ausland studieren zu können, setzt die FU Berlin voraus, dass man sich mindestens einen der Kurse an der Gasthochschule anrechnen lässt. Diese Information habe ich erst sehr spät erfahren (bei der Informationsveranstaltung vom Fachbereich Mitte Dezember) und hat mich sehr negativ überrascht. Aus meiner vorherigen Erasmuserfahrung im Bachelor war mir diese Voraussetzung nicht bekannt. Mein Master an der FU Berlin ist so konzipiert, dass man im ersten Studienjahr so gut wie alle Kurse besucht und danach in eine akademische Freiphase entlassen wird. Auf den ersten Blick sehr verlockend, um ein Auslandssemester einschieben zu können. Aber auf den zweiten Blick macht diese Freiheit die Organisation eines Auslandssemesters über Erasmus+ sehr schwierig, wenn man dadurch eigentlich (bis auf einen Kurs) keinen Kurs mehr „übrig“ hat. Es ist nicht gewährt, dass genau ein solcher inhaltlicher Kurs auch an der entsprechenden Gastuniversität zu genau dem gewünschten Semester angeboten wird. Ich hatte Glück, da ich einen Methodenkurs (auf Dänisch!) an der Københavns Universitet gefunden hatte, dessen Anerkennung von meinem Fachbereich positiv gewährt wurde. Aber ich glaube, nicht jede*r im Master besitzt die sprachliche Voraussetzung, um Kurse auf Dänisch zu besuchen. Ich hätte es daher deutlich vorgezogen, diese Bedingung der Anerkennung mindestens eines Kurses zur finanziellen Förderung viel früher kommuniziert bekommen zu haben, um es in der Planung des Masters entsprechend berücksichtigen zu können. Es besteht seitens der FU Berlin die Möglichkeit zur Teilnahme an Erasmus+ auch ohne finanzielle Förderung, aber in einem

Land wie Dänemark mit deutlichen höheren Lebenshaltungskosten ist dies meiner Meinung nach nicht realistisch umsetzbar.

Bewerbungsprozess an der KU

Der Bewerbungsprozess an der Københavns Universitet verlief unproblematisch online. Man muss nur die Fristen auf dem Schirm haben (Ende Mai/ Anfang Juni) und sollte sich schon mit dem Kurssystem der Universität auseinandergesetzt haben: Bei der Bewerbung muss man nämlich angeben, an welchen Fakultäten man plant, einen Kurs zu belegen, sowie ein kurzes Motivationsschreiben ausfüllen. Die Bewerbung an den Fakultäten ist noch nicht verbindlich, aber nur an Fakultäten, wo man zugelassen wurde, darf man im zweiten Schritt auch Kurse belegen. Generell ist die Universität strikter, was die Anzahl an möglichen ECTS Belegungen anbelangt: Mindestens 20 ECTS sind Pflicht, maximal 35 ECTS erlaubt. Die meisten Kurse sind mit 7,5 ECTS gewichtet, sodass man in der Regel maximal nur 4 Kurse in einem Semester belegen kann. Darüber hinaus galt die Regelung, dass man mindestens 22,5 ECTS am eigenen Fachbereich absolvieren muss, sodass man eigentlich nur einen Kurs bei einem anderen Fachbereich belegen darf. Für mich war dies kein einfacher Prozess, da mich sehr viele Kurse (auch in anderen Fachbereichen) angesprochen haben und ich gerade mein Semester im Ausland nutzen wollte, um mich über meinen akademischen Tellerrand zu bilden.

Wohnungssuche

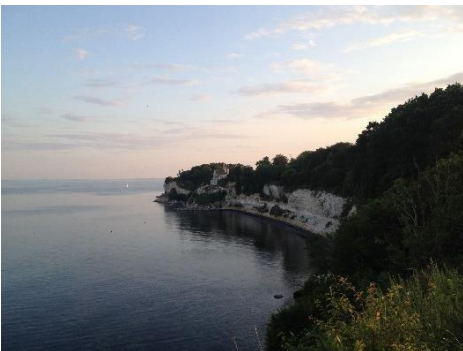
Kopenhagen ist eine sehr preisintensive Stadt, was jegliche Lebenshaltungskosten anbelangt. Ich habe meine Wohnung privat gefunden: Ich habe die sechs Monate als Untermieterin in einer WG mit zwei Dänen gewohnt und 4500 DKK gezahlt (ca. 650 Euro). Mir war es wichtig, möglichst mit Dän*innen zusammenzuwohnen, da eine meiner Ziele für das Auslandssemester war, die Sprache zu erlernen. Die Københavns Universitet bietet eine Informationsseite zur Wohnungssuche in Kopenhagen an, worüber man sich informieren kann. Viele Erasmusstudierende haben über die Housing Foundation ein Zimmer im Studentenwohnheim angemietet. Die Vergabe der Zimmer erfolgt an einem Tag im Juni. Man wird per Email dazu eingeladen und die Zimmer nach first come, first serve vergeben. Es lohnt sich also, sich vorher eine Präferenzstrategie zu überlegen. Was ich gehört

hatte, ist die Housing Foundation nicht die preisgünstigste Variante. Ich persönlich bin gut gefahren mit der privaten Suche: Es ist zwar nervenaufreibender, weil gefühlt alle Zimmer und Wohnungen sehr kurzfristig vergeben werden, aber es ist machbar. Ich habe Facebookgruppen (z.B. „Bolig til leje i København - lejligheder og huse“; „Accommodation in Copenhagen“) oder Webseiten (z.B. „ <https://www.boligportal.dk/>“) verwendet. Die meisten Webseiten sind kostenpflichtig, aber für die ersten Tage kann man eine kostengünstigere Probe-Mitgliedschaft abschließen (ca. 1-3 Wochen Gültigkeit) und diese rechtzeitig wieder

kündigen, ehe es richtig teuer wird.

Anreise

Als leidenschaftliche Fahrradfahrerin kam mir schnell der Wunsch: Ich reise mit dem Fahrrad an. Wer es noch nicht wusste: Berlin und Kopenhagen sind über einen Radweg verbunden, den – welche Überraschung - Berlin- Kopenhagen Radweg: Er verläuft durch Brandenburgische Seen-Idylle, die Mecklenburgische Schweiz bis an die Ostsee, dann über 4 Inseln in die dänische Großstadt. Auf dem Weg kann man schon die ein oder andere Sehenswürdigkeit Dänemarks (z.B. Møns Kreidefelsen) abfahren. Mein soziales Umfeld hat sehr variabel auf mein Vorhaben reagiert, aber jegliche Ablehnung blieb erfolglos, mich von meiner Idee abzubringen. Ich war so begeistert davon, dass erste Zweifel, ich könnte es vielleicht doch nicht in den 7 Tagen bis nach Kopenhagen schaffen, sich erst am Vorabend davor bemerkbar gemacht haben. Umso rührender fand ich es, dass meine Eltern, die die größten Ablehner meiner Aktion waren, mir noch einmal viel Mut zugesprochen und mich auf der Reise mental begleitet haben. Manch eine*r unter euch, fragt sich jetzt vielleicht: Wie habe ich das mit meinem Zeug gemacht? Ich habe es vorab nach Dänemark versendet und mich auf das Allernötigste beschränkt. Rückblickend würde ich es genau noch einmal so anreisen: Es war genau das richtige Tempo, um mich auf Kopenhagen einzustellen: Ich habe gesehen, wie die Landschaft sich verändert, wie weit Kopenhagen tatsächlich von Berlin entfernt ist, habe gelernt, auf mich alleine gestellt zu sein, Probleme alleine zu lösen, bereits vor meiner Ankunft mich auf neue Gegebenheiten und Menschen einzulassen. Ich würde es sofort wieder machen!



Stevns Klint



Fahrradtour Berlin – Kopenhagen



Landschaft auf Møn

Studium an der Gasthochschule

Die Københavns Universitet hat einen guten akademischen Ruf. Das kann ich nur bestätigen. Das Studium ist deutlich anspruchsvoller als meine Referenzerfahrung: Hohes Lesepensum jede Woche pro Kurs, viele Gruppenarbeiten, anspruchsvolle Prüfungsformate. Die 7,5 ECTS pro Kurs sind auf jeden Fall berechtigt. Zwischenzeitlich wurde mir alles auch etwas zu viel. Ich hatte noch einige Abgaben für die FU Berlin und dadurch oft das Gefühl, ständig im Lesepensum hinterherzuhinken. Aber Gespräche mit dänischen Mitstudierenden haben mir gezeigt, dass es allen irgendwie ähnlich erging und kaum eine*r alles gelesen hatte. Ich hatte auch das Gefühl, dass dänische Studierende motivierter in ihrem Studium sind: Die Beteiligung in den Kursen sowie die Bereitschaft, sich gegenseitig konstruktives Feedback zu geben, ist höher. Das Schöne ist, dass die Kurse dadurch viel mehr

Spaß bereiten und ich zumindest viel mitnehmen konnte. Insgesamt habe ich im Semester 4 Kurse besucht: 1 Sprachkurs, 1 interdisziplinären Kurs auf Englisch und 2 Kurse auf Dänisch. Zusätzlich bin ich bereits einen Monat vor Semesterstart angereist, um im August am Pre-Semester Dänischkurs teilzunehmen. Dadurch hatte ich die Gelegenheit, bereits andere internationale Studierende kennenzulernen und gemeinsam Kopenhagen zu entdecken. Im Rahmen des Sprachkurses wurden auch einige kostenlose Aktivitäten (insb. Museumsbesuche) angeboten: Ich habe so mit anderen u.a. eine Führung durch das Design Museum gemacht. Es lohnt sich, schon den Sommer in Kopenhagen mitzunehmen, da die Stadt sehr viel für ihre Bürger*innen zu bieten hat: Ich war u.a. oft auf Islands Brygge in einer der vielen Freibäder im ehemaligen Hafen Kopenhagens. Die Dän*innen sind in der Regel sehr hilfsbereit, so auch die Komiliton*innen: In meinem dänischen Kursen hatten eigentlich alle Verständnis dafür, dass ich Schwierigkeiten mit der Sprache hatte und besonders viel Geduld und Unterstützung gezeigt. Vom Fachbereich Psychologie habe ich eine Mentorin zur Seite gestellt bekommen: Bei Fragen konnte ich mich auch an sie wenden. Zugleich hat die Mentor*innengruppe einige Ausflüge und Veranstaltungen in und rund um Kopenhagen veranstaltet (z.B. Kanalrundfahrt, gemeinsames Pizzaessen in der Uni, Spieleabende). Dadurch konnte man sich mit weiteren Internationals aus seinem Fachbereich vernetzen.



Kompetenz und Lernerfolg

Eigentlich kommt es mir nicht so vor, dass ich so unglaublich viel dazugelernt hätte. Aber wahrscheinlich fällt es mir schwer, meine Veränderungen bewusst wahrzunehmen. Den größten Lernzuwachs habe ich wahrscheinlich im Dänischen zu verzeichnen. Zwar konnte ich davor schon etwas Dänisch, aber das hat sich um einiges verbessert. Ein großer Dank geht da auch an meine beiden geduldigen Mitbewohner sowie an meine Komiliton*innen, die so gut wie nie ins Englische gewechselt sind, sondern es mir stets mit anderen Worten versucht haben, auf Dänisch zu erklären. Rückblickend fällt mir auf, dass ich teilweise mehr Dänisch als Englisch gesprochen habe. Leider aber auch viel Deutsch, da viele meiner Freunde ebenfalls aus Deutschland kamen. Während meiner Zeit in Kopenhagen konnte ich auch meine Fertigkeiten in Fahrradreparatur weiter ausbauen – so oft, wie ich einen Platten hatte... Ich habe auch gelernt, wie anspruchsvoll es ist, interdisziplinär zu arbeiten und erneut, wie aufwendig und anstrengend, Gruppenarbeiten sein können. Eine Veränderung, die ich mittlerweile an mir feststelle, ist, dass ich selbstsicherer geworden bin. Ich traue mir mehr zu: Ich war eigentlich eher eine zurückhaltende Person, aber in Dänemark bin ich häufiger über meinen eigenen Schatten gesprungen und bin für mich und meine Idee eingestanden: In Interaktion mit einem meiner Kurse kam mir die Idee für eine praxisnahe Masterarbeit. Somit habe ich meine Zeit in Kopenhagen auch genutzt, um meine Masterarbeitsidee bei der ein oder anderen dänischen Beratungsfirma zu „vermarkten“ und bin dadurch sogar mit dem Dachverband der dänischen Beratungsfirmen, die Dansk Industri, in Kontakt gekommen. Wenn alles gut klappt, kann ich meine Masterarbeit in Kooperation mit der Dansk Industri schreiben und Dänemark bleibt mir noch ein paar weitere Monate erhalten.

Sportliche Aktivitätenvielfalt in Kopenhagen:

Freibäder im Hafenvasser (links) und Skifahren/ Wandern auf der CopenHill (Müllverbrennungsanlage) (rechts)

Alltag und Freizeit

Bei mir hat es ein wenig gedauert, bis ein richtiges Alltagsgefühl sich etabliert hatte: Es gab so viel zu entdecken in Kopenhagen und zugleich bietet die Stadt so unglaublich viel zum Erleben. Im August hat Kopenhagen ein Stadtfest organisiert, wo man ein gesamtes Wochenende ganz viele kulturelle Aktivitäten verstreut in der gesamten Stadt ausprobieren konnte. Ein ähnliches Konzept: Die Kulturnacht Mitte Oktober: Es öffnen Museen und Gebäude in Kopenhagen, die normalerweise nicht öffentlich zugänglich sind oder Eintritt kosten. Mit einem Kulturnat-Pass kann man so viele Gebäude sich anschauen, wie man es in der Zeit von 18 bis 24 Uhr schafft: Ich war in der Oper, im Finanzministerium (eigentlich wollten wir nach Christiansborg, haben aber die falsche Tür genommen 🗡️) sowie bei mir Zuhause: im Acem Meditationshaus. Im Sommer war ich noch viel draußen unterwegs und habe die Stadt und ihre Umgebung mit dem Fahrrad erkundet. Ende August fand ein Schwimmwettbewerb einmal um Christiansborg herum statt: Christiansborg Rundt. Er startete am Schwarzen Diamanten (der königlichen Bibliothek) und ging durch die Kanäle um das Parlamentsgebäude herum. Es war

eine wunderbare Erfahrung, daran teilgenommen zu haben. Kopenhagen hat einen unglaublich schönen Mix an alten wie modernen Bauten, hyggeligen Cafés und Outdoor-Aktivitäten. Es wird irgendwie nie langweilig, durch die mittlerweile gewohnten Straßen zu fahren. Neben Uni hatte ich mir eigentlich auch zum Ziel gesetzt, mir eine sportliche Aktivität mit anderen zu suchen. Zu Beginn habe ich mich einer Wasserballgruppe angeschlossen. Im September habe ich dann leider erfahren, dass mein Sprachunterricht genau auf deren Trainingszeiten fiel. Alternativ habe ich mich dann an Kajakpolo versucht, leider jedoch auch nur bis Ende Oktober, weil dann die Saison endete und es draußen zu kalt und zu dunkel wurde, um noch mit den Kajaks raus zu paddeln. Beide Aktivitäten habe ich übers Internet gefunden. Der Vorteil: Ich habe noch einmal ganz andere Menschen (außerhalb des universitären Kontexts) kennengelernt. Und was mir besonders gefallen hat, es waren auch oft Dän*innen dabei. Beide Vereine haben mich sehr nett aufgenommen. Die Kopenhagener Universität bietet auch ein Hochschulsportprogramm KSI (<https://www.usg.dk/>), aber das finde ich teilweise echt sehr teuer. Ich habe mich oft mit Freund*innen getroffen und wir haben Schönes in der Stadt unternommen: So waren wir am Amager Strand, sind mit dem Fahrrad nach Helsingør gefahren, haben Kürbisse geschnitzt sowie waren im Dyrehavn, haben sehr oft im Bastard Café Gesellschaftsspiele gespielt und uns auf den dänischen Julemarkets weihnachtlich eingestimmt.. Ich war zweimal in Schweden (Lund und Malmö) oder bin doch viel in Dänemark rumgereist: Roskilde, Odense, Fredericia, Esbjerg und Århus. Die Dän*innen engagieren sich gerne in ihrer Freizeit. Das hatte ich mir als Vorbild genommen und mich über Foodsharing Copenhagen (<https://foodsharingcph.org/>) gegen Lebensmittelverschwendung eingesetzt. Dabei habe ich viel über den Umgang mit Lebensmitteln in Supermärkten und im Großhandel gelernt, viele nette Menschen, insbesondere Internationals, kennengelernt und ein Stück weit auch meine eigenen Ausgaben für Lebensmittel wöchentlich reduziert. Eine Win-Win-Situation für Umwelt, Gesellschaft und mich.



Dänisches Design Museum



Halloween-Kürbisschnitzaktion



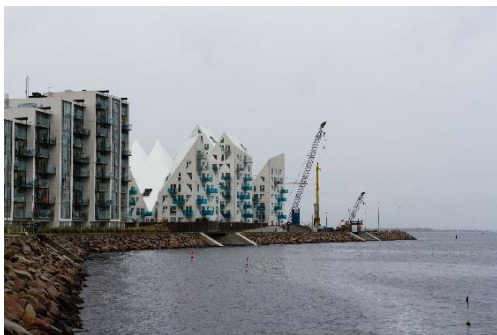
Scrabbeln im Bastard Café



Fazit

Erasmus+ bietet einen guten Rahmen für ein Auslandssemester. Ob es ein gutes wird, hängt aber auch stark davon ab, was man selbst aus der Zeit macht. Natürlich gab es eine Vielzahl von sehr schönen und aufregenden Momenten, aber manchmal auch einige weniger gute Tage. Im Großen und Ganzen bin ich aber sehr zufrieden mit meiner Zeit in Dänemark und ich freue mich, in naher Zukunft nach Kopenhagen zurückzukehren. Der Plan steht jedenfalls, nach meinem Studium für eine gewisse Zeit in Dänemark zu arbeiten. Mit diesem Ziel vor Augen lerne ich weiter fleißig Dänisch, auch nach meiner Rückkehr. Jede*r, die/der mit dem Gedanken spielt, Dänemark zu erkunden: Ich kann Kopenhagen als Stadt und als Studienort für ein Auslandssemester jedenfalls sehr gut empfehlen. Und für Fahrradliebhaber*innen unter euch: Dänemark kann man wunderbar mit dem Fahrrad bereisen.

Einblicke in eine andere Stadt in Dänemark: Århus



Århus Eisberg



Eine gewöhnliche Straße in Århus



Die unendliche Brücke

Informationsphase

Ich wollte unbedingt ein Auslandsemester machen, wo genau das wusste ich noch nicht als ich mich das erste Mal informiert habe. Kanada stand hoch im Kurs, dann am liebsten das französische Kanada, doch dafür habe ich leider die Fristen verpasst. Also habe ich mir die französischen Optionen innerhalb Europas einmal näher angeschaut. Für Psychologie sind das Bordeaux, Paris und Genf, und genau so sah dann auch meine Priorisierung aus. Frankreich war mir etwas zu teuer und Frankreich dennoch interessanter als die Schweiz, sodass ich mich für Bordeaux entschieden habe.

Bewerbung an der FU

Da ich mich mitten in der Coronapandemie meine Bewerbung und letztlich auch mein Auslandsemester gemacht habe, war alles etwas anders. Meine ursprüngliche Bewerbung galt für das Sommersemester 2021 (Beginn im Januar), welches dann jedoch von der Uni Bordeaux abgesagt wurde, sodass ich mich erneut beworben habe. Die Bewerbung enthielt mein Motivationsschreiben, meinen Lebenslauf, die Immatrikulationsbescheinigung und Leistungsnachweise. Meinen Sprachnachweis durfte ich nachreichen (der wurde erst für die Bewerbung in Bordeaux relevant).

Vorbereitung der Unterlagen für Bordeaux

Kurze Zeit nach Abgabefrist habe ich auch schon meine Zusage der FU erhalten, sodass ich dann noch circa 3-4 Monate hatte für die Unterlagen in Bordeaux. Hier wird tatsächlich einiges gefordert, und vor allem möchte die Uni die Nachweise in französisch haben. Die FU übersetzt ihre Dokumente nur ins Englische und letztlich hat das der Uni Bordeaux dann doch ausgereicht. Trotzdem ist es ganz gut sich früh genug darum zu kümmern, denn die FU übersetzt nur Uni-interne Dokumente. Dokumente, wie Nachweise einer Haftpflichtversicherung muss man extern übersetzen lassen.

Learning Agreement und Sprachnachweis

Für das Learning Agreement habe ich den Kurskatalog der Uni Bordeaux angefragt und mir überlegt was ich belegen könnte. Tatsächlich gibt es hierzu aber nochmal eine

Veranstaltung, in der ersten Uni-Woche, in der es nur um das Learning Agreement geht und bei mir haben sich am Ende auch alle Kurse nochmal geändert.

Der Sprachnachweis: es ist möglich in 3 Monaten ein B1 Niveau (Mindestniveau das gefordert wird) zu erreichen, aber wenn man mehr Zeit hat, umso besser. Den Sprachnachweis kann man kostenlos an der FU machen, jedoch gibt es hierfür pro Semester nur einen Termin, der bei mir erst eine Woche vorher angegeben wurde. Wenn ihr diesen nicht wahrnehmen könnt, lohnt es sich nochmal bei der TU zu schauen, hier kann man für wenig Geld auch als externer Studierender einen Sprachnachweis machen, der für das Auslandsemester ausreichend ist.

Wohnungssuche

Meine wichtigste Erfahrung: Suche früh genug! Ich hatte das Glück bei Verwandten in Bordeaux unterzukommen, und habe im Quartier Jardin Public gewohnt. Ursprünglich wollte ich hier die erste Zeit bleiben, bis ich etwas gefunden habe. In der Realität blieb ich dort, da WGs oder Wohnungen, die bezahlbar (bis 500 Euro) und ähnlich zentral sind, alle Ende September weg waren. Für diejenigen die weniger Geld zur Verfügung haben bieten sich die Studierendenwohnheime an, hier kriegt man Zimmer zwischen 200 und 300 Euro. Dennoch waren meine Freunde, die dort wohnten sehr unzufrieden, da man sehr weit außerhalb der Stadt ist. Es lohnt sich also Ende August und Anfang September etwas mehr Zeit zu investieren, um eine schöne Wohnsituation zu haben. Eine gute Website ist hierfür zum Beispiel „leboncoin“, das ist quasi das Ebay Frankreichs, sowie jegliche Facebook-Gruppen („colocation Bordeaux“, „Souslocation Bordeaux“ etc.). Und quasi obligatorisch in Bordeaux ist ein Fahrrad, denn man kann auch einiges mit der Tram machen, aber ist mit dem Fahrrad gerade nachts flexibler und kann es vor allem genießen an der Garonne entlang zur Uni oder in die Fußgängerzone zu fahren. Für Fahrräder gibt es zwei gute Optionen: Entweder man leiht sich ein Fahrrad bei la MAMMA aus, das ist ein Geschäft des Tram- und Buslinienverkehrs TBM. Hierfür braucht man eine Bestätigung, dass man in Bordeaux wohnt und seinen Studierendenausweis (auch hier lohnt es sich früh dran zu sein, denn ab Mitte September waren fast alle Fahrräder weg). Wenn man mehr Lust auf sein eigenes Fahrrad hat, dann kann man aber auch zum *maison de vélo* in Talence gehen und sich ein altes Fahrrad für wenig Geld (20-50 Euro) kaufen und es mit Hilfe der Mitarbeitenden reparieren. Meistens gibt es nur kleine Sachen, die man reparieren muss und die Mitarbeitenden sind sehr hilfsbereit und geben schon beim Kauf gute Tipps.

Das Uni-Leben

Die erste große Hürde ist definitiv die Erstellung des Stundenplans, alle in Frankreich tun sehr streng aber sind dann doch völlig unorganisiert, Hier darf man nicht verzweifeln, sondern muss einfach ein paar Kurse in der ersten Woche ausprobieren, sehen worauf man Lust hat und sich dann entscheiden. Generell ist es leider so, dass die Masterkurse je nach Parcours (Spezialisierung) einen ganz eigenen Stundenplan verfolgen, den man schwer mit anderen kombinieren kann. Außerdem haben nicht alle Dozierenden Lust Erasmusstudierende mitaufzunehmen. Hier ist es wichtig einfach etwas dranzubleiben und zu insistieren, wenn einen der Kurs wirklich interessiert, oder auch zur ersten Einführungsveranstaltung des Masterkurses zu gehen, damit man direkt mit den Verantwortlichen sprechen kann. Ich habe mich letztlich entschieden ein paar Sprachkurse zu wählen, da diese sehr leicht ECTS Punkte geben, ein paar Vorlesungen vom Bachelor zu wählen und einen Kurs aus dem Master. So hatte ich insgesamt eine gute Mischung und musste nicht den ganzen Tag in der Bibliothek verbringen ;)

Generell kann man sagen, dass Uni in Frankreich wirklich deutlich verschulter ist, daran muss man sich etwas gewöhnen. Es gibt wenig Raum für Diskussionen und Vorlesungen sind eher ein Diktat als ein Vortrag. Um die Sprache besser zu lernen ist das aber gar nicht so schlecht.

Freizeitgestaltung und Austausch

Mit internationalen Studierenden ist es meist leichter in Kontakt zu treten, als mit Französischen und Franzosen. Was mir hierfür sehr geholfen hat ist, dass ich CrossFit in Bordeaux gemacht habe. Ich mache diesen Sport auch in Berlin und habe mir in den ersten Wochen direkt eine Möglichkeit in Bordeaux gesucht und mich angemeldet. Dass war sehr französisch dort und ich konnte gut in den interkulturellen Austausch treten. Es muss nicht für jeden der Sport sein, aber ich denke es lohnt sich zu versuchen seine Hobbies aus der Heimat auch in Bordeaux weiterzuführen. So macht man etwas das man gerne macht und lernt auch noch Leute aus der Stadt kennen.

Weitere Tipps um Bordeaux herum

Dune du Pilar, le porge und Lacanau sind wundervolle Strände (bei Letzteren beiden kann man auch gut surfen) Biarritz ist nicht sehr weit entfernt und eine schöne Surfer-Stadt
Arcachon- für alle Fisch und Muschelliebhaber*innen Arzujanx- ein schönes Naturschutzgebiet am See Genießt die Zeit, sie geht schneller rum als man denkt ☐



Irland

University College Dublin
2021/2022

Vorbereitung:

Schon bei der Bewerbung auf einen Erasmus-Studienplatz half mir das Erasmus-Büro sehr. Ob nun bei der Beratung über die verschiedenen Universitäten oder der Anerkennung des Sprachnachweises, wurde mir immer stets und umfänglich geholfen. Nachdem ich über meine erfolgreiche Bewerbung vom Erasmus Büro informiert wurde, gab es dann auch prompt vom UCD eine Email mit Instruktionen für das Anmelden an der Universität, der Kurswahl, sowie weiteren hilfreichen Dokumenten.

Für wichtige Fragen stand auch die Austauschuniversität stets zur Verfügung. Zwischen Mai und Juli gab es dann Webinare zu wichtigen Themen, wie die Suche nach einer Unterkunft oder der Ablauf von Modulen. Die Kurswahl und das Learning Agreement konnte man auch ohne viele Probleme durchführen. Das Einzige was hier zu beachten sei, ist dass Kurse am UCD grundsätzlich 5 ECTS Punkte haben, während an der FU durch die Kombination Vorlesung und Seminar, meist 7-8 Punkte wert sind. Deshalb fällt bei der Rückkehr aus dem Erasmus-Semester meist noch der Besuch des Seminares im gewählten Kurs an. Psychologiekurse müssen am UCD anders angemeldet werden als andere Kurse im Bereich Sozialwissenschaften, deshalb ist es hier wichtig, die Kurse zum frühesten Zeitpunkt dort anzumelden, da manche Kurse sehr beliebt sind.

Daraufhin kümmerte ich mich umgehend um eine Unterkunft. Hierbei muss erwähnt werden, dass Dublin sehr teuer ist, und das dem Entsprechend auch die Unterkünfte nicht komplett von der Erasmus-Förderung abgedeckt werden können. Eine typische Studentenwohnung auf dem UCD Gelände kostet etwa 5.500€ für ein Semester, und off-Campus Studentenwohnungen in Wohnheimen in der Stadt sind nicht viel günstiger. In meiner Unterkunft musste dieses Geld

zwar nicht auf einmal, aber trotzdem vor dem Aufenthalt bezahlt werden, nicht monatlich. Ein kleiner Tipp am Rande, ist sich bei der Unterkunft zu erkundigen, ob Kissen und Decke zur Verfügung gestellt werden, das ist nämlich nicht immer so.

Ankunft und Studium an der Gasthochschule:

Ich bin schon etwas vor dem Beginn des Semesters in Dublin angekommen. Dies ist empfehlenswert, aber lässt sich je nachdem wann die Miete in der Unterkunft beginnt, manchmal nur schwer einrichten. In Dublin gibt es ein Busnetz was alle Bezirke mit dem Stadtzentrum verbindet, jedoch muss man, wenn man noch keinen Busfahrtschein hat, beim Fahrer mit Münzen passend bezahlen, eine App wie in Berlin gibt es nicht. Die Student Leap Card, so etwas wie das Semesterticket, kann meist Anfang September beantragt werden und in der Universität abgeholt werden. Sie funktioniert jedoch nicht wie das Semesterticket in Berlin, stattdessen muss man die Karte mit Geld aufladen, welches dann im Bus abgebucht wird, hier gibt es ein Tageslimit von 5€, alle Fahrten, die über das Limit hinaus gemacht werden, sind kostenlos. Wenn man, wie ich mit 2 Bussen zur Uni und zurück muss ist die letzte (also 4.) Fahrt mit dem Bus schon kostenfrei. Empfehlenswerter ist es aber, eine Unterkunft zu finden, bei der man auf dem Weg zur Gastuniversität nicht umsteigen muss, da alles andere auf Dauer sehr teuer ist.

Die Vorlesungszeit begann am University College Mitte September, in Präsenz, was nach 2 Semestern Online-Veranstaltungen eine willkommene Abwechslung war. Neben den normalen Kursen für die man sich vorher angemeldet hat, kann man zu Beginn des Semesters auch noch Electives (am besten nur eins) wählen. Hierbei kann man sich zu jedem freien Kurs im Bereich Humanities and Social Sciences (zumindest für Psychologiestudenten) eintragen, und dieses dann ab der dritten Woche besuchen. Sehr empfehlenswert sind auch die Irisch-Kurse für Beginner, welche keine Prüfungen oder ähnliches beinhalten. Auch wenn in Dublin wenig Irisch gesprochen wird, ist es doch ganz nett einige Grundkenntnisse zu besitzen.

In den gewählten Kursen gibt es meist nur Vorlesungen, Seminare dazu sind selten. Anwesenheitspflicht besteht in den Vorlesungen nicht, was man auch gegen Mitte des Semesters sieht, aus etwa 100 anwesenden Studenten in der ersten Woche werden dann durchaus nur noch 10 im Großteil des Semesters. Dies hat jedoch Vorteile wenn es um das Lernen und auch um Fragen zum Stoff geht.

In allen von meinen gewählten Kursen gab es sowohl Mid-Term Assignments als auch Final Assignments. Das heißt also, dass es zwei Noten pro Semester gibt, eine in der Mitte und eine am Ende, die dann zusammen die Endnote ergeben. Die Mid-Term Assignments sind meist Essays zu einer vorgegebenen Fragestellung, die 1500 bis 2500 Worte

umfassen. Die Final Assignments können entweder Prüfungen, Essays, oder so-genannte „Take-Home Exams“ sein, welche eine Mischung der beiden ist, bei denen man für kurze Essays zu verschiedenen Fragen meist 48h Zeit hat, diese zu beantworten. Wegen der Covid-Situation waren die meisten meiner Final Assignments Essays. Da man bei einem vollen Stundenplan mit 5-6 Kursen so mindestens 8 Assignments schreibt, lohnt es sich hier früh anzufangen und sich die Arbeit einzuteilen.

Tipps für den Aufenthalt:

Der wichtigste Tipp vorneweg, eine Unterkunft, die nicht weit von der Universität entfernt liegt und mit einem Bus zu erreichen ist, lohnt sich immens. Je nachdem wo man nun wohnt, kann man entweder bei Tesco oder bei Lidl günstig einkaufen. Dublin hat viele Bars und Clubs für Studenten, jedoch ist hier zu bedenken, dass der letzte Bus nach Hause (egal in welchem Bezirk) gegen 23:30 fährt, und man danach ein Taxi rufen muss um aus der Innenstadt zu kommen. Freunde finden ist in Vorlesungen eher schwer, deswegen lohnt es sich Electives oder auch Sprachkurse, wie Irisch, zu belegen. UCD hat ähnlich wie die FU ein Buddy-Programm, was sich anbietet, um sich in Dublin und an der Universität zu orientieren. Und zuletzt, eine gute Organisation von Assignments ist wichtig um alle pünktlich abgeben zu können, ohne sie den Abend vorher noch schnell zu beenden.

Fazit:

Das Semester in Dublin hat mir sehr gut gefallen. Ich habe viele neue Dinge gelernt, sowohl im akademischen Sinne als auch in der Freizeit. Auch wenn Dublin recht teuer ist, lohnt sich das Auslandssemester sehr. Die Vorlesungen sind gut und auch die Freizeitgestaltung ist durch zahlreiche Angebote der Universität abgedeckt. Auch empfehlenswert sind Ausflüge durch Irland. Galway ist beispielweise nur 2,5h mit dem Zug von Dublin, und ein Besuch lohnt sich. Auch Belfast und viele von Irlands anderen Sehenswürdigkeiten, sind von Dublin gut zu erreichen. Wenn ein Auslandssemester also im Englischsprachigen Raum stattfinden soll, ist Dublin und das University College Dublin nur zu empfehlen.

Irland

Trinity Collage of Ireland

2021/22

Vorbereitung

Ich wollte mein Auslandssemester am Trinity College Dublin verbringen, da mich Dublin als Stadt sehr interessiert hat und auch die Universität vielseitige Programme anzubieten hatte – von interessanten Modulen über die Angebote der Societies und Sportclubs. Nach dem Lesen der Erfahrungsberichte der vergangenen Jahre wurde mir klar, dass ich dafür früh anfangen sollte zu sparen! Irland allgemein, aber vor allem Dublin ist teuer was die Unterkünfte angeht, vor allem wenn man keine Lust hat, die knapp bemessene Zeit (ich habe nur ein Semester in Dublin verbracht) mit Wohnungssuche zu verbringen. Zum Bewerbungsverfahren kann ich sagen, dass es von Seiten der FU alles sehr geordnet ablief und ich von den Koordinator*innen alles, was ich zum Motivationsschreiben wissen wollte, gesagt bekommen habe. Die Nachweise wie z. B. Mitwirken in der Fachschaft oder sonstiges sollte man sich früh einholen, da diese Prozesse etwas dauern können. Das Trinity College hat sich erst recht knapp vor der eigenen Abgabefrist der restlichen Dokumente bei mir gemeldet, so dass ich zwischenzeitliche Sorge hatte, dass ich vergessen wurde. Sobald ich in Irland angekommen war, habe ich allerdings gemerkt, dass die Organisation hier eh etwas gelassener genommen wird. Auf spätes Bescheid-kriegen über Einführungsveranstaltungen, etc. kann man sich also schon mal einstellen, letztendlich klappt aber alles noch rechtzeitig und man sollte sich deswegen keine Sorgen machen.

Zur sprachlichen Vorbereitung kann man sich vorher mal ein paar irische Serien anschauen. Der Akzent ist wirklich etwas anderes, aber meiner Meinung nach hört man sich auch recht schnell rein, wenn man erstmal hier ist.

Unterkunft im Gastland

Ich habe in den ehemaligen Erfahrungsberichten gelesen, dass man in Dublin im Durchschnitt mit ca. 1000€ Miete im Monat rechnen kann. Das stimmt tatsächlich auch, zumindest was die Wohnheime angeht. Da ich gerne in ein Einzelzimmer und mit vielen Menschen um mich herum in ein Studierendenwohnheim ziehen wollte ohne viel Zeit für Wohnungssuche aufzuwenden, habe ich mich für ca. 900€ im Monat im Griffith College

Dublin eingemietet. Dort hatte ich ein kleines Einzelzimmer, habe mir ein Bad mit meiner Mitbewohnerin geteilt und wir hatten eine große Gemeinschaftsküche mit Sofa. Hier konnten wir oft unproblematisch viele Leute einladen, was für mich ein großes Plus war. Das Griffith College liegt relativ zentral in einer schönen Ecke Dublins am unteren Kanal, der die Stadt umrundet. Menschen, die wie ich gerne laufen gehen haben hier schon mal ihre Joggingstrecke gesichert. Für ca. 700€ im Monat kann man hier in einem Doppelzimmer unterkommen. Es gibt auch viele wesentlich brandneue Wohnheime mit Kinosälen und schicken Sportstudios, die ähnlich aufgebaut sind, aber die meisten von diesen Kosten noch einmal 200-400€ mehr im Monat. Man kann auch wesentlich billiger in Gastfamilien unterkommen. Hier können Besuche von Freunden allerdings schwieriger sein. Auch kann man sich auf die Suche nach WG-Zimmern machen, wo man auch schnell Glück haben kann. Das würde ich allerdings empfehlen vor Ort zu machen und dann einfach schon früher anzureisen und von einem Hostel aus WGs zu suchen. Außerdem lohnt sich das meiner Meinung nach auch eher für Leute, die ein Jahr (oder länger) hierbleiben wollen.

Letztendlich muss jede*r selbst überlegen, was ihm/ihr beim Wohnen hier wichtig ist (Besucher empfangen können? Einfach schnell ein Zimmer haben? Ein Kino im Wohnheim haben?) und wie viel man bereit ist dafür auszugeben.

Studium an der Gasthochschule

Die Unterrichtssprache ist natürlich Englisch und ein solides B2 Niveau sollte in der Tat reichen, um den Dozierenden hier folgen zu können. Die meisten sprechen sehr klares Englisch, so dass ich sie selbst unter den Masken verstanden habe. Die Kurswahl konnte bis zu zwei Wochen nach Beginn (nach den ersten Einführungsveranstaltungen) noch verändert werden. Ebenso gibt es hier die Möglichkeit pro Semester eines der sogenannten „Trinity Electives“ zu wählen. Dies ist etwa mit dem ABV Bereich bei uns zu vergleichen und man kann sich aus verschiedensten Fachbereichen ein Modul auswählen. Dabei gibt es zum Beispiel sämtliche Sprachen (z. B. auch Irisch) oder andere sehr spezialisierte Kurse zu besuchen. Das würde ich auf jeden Fall empfehlen!

Zum Leistungsniveau wurde uns in der Einführungsveranstaltung mitgeteilt, dass nur die besten 2% der Studierenden überhaupt annähernd 80% erreichen. Wenn man sich Kurse hier in Deutschland anrechnen kann, ist das allerdings kein Problem, weil die Noten anders umgerechnet werden. Ich habe die Kurse hier so erlebt, dass die Dozierenden in den

Vorlesungen hauptsächlich interessanten Input in 45 Minuten Einheiten vermitteln, der die Studierenden zum selbst Denken anregen soll. Dies wird dann in Form von Essays geprüft, die sich an den Inhalten der Vorlesung orientieren, aber hauptsächlich Eigenarbeit sind und dementsprechend eigene Überlegungen fordern (von empirischen und theoretischen Erkenntnissen gestützt). In einigen Modulen finden wohl auch Prüfungen statt die, soweit ich gehört habe, im Multiple Choice oder ebenfalls Essay-Format stattfinden. Die Dozierenden sind hier wesentlich leichter erreichbar als in Deutschland und der Kontakt fühlt sich auch persönlicher an, da die Ansprache mit dem Vornamen und ohne große Floskeln erfolgt.

Allgemein wird sich in sozialer Hinsicht gut um einen gekümmert. Als internationaler Studierender gibt es die Möglichkeit an einem Mentoring-Programm teilzunehmen, bei dem sich einfach eine Gruppe Studierender mit zwei Mentor*innen trifft und Fragen loswerden oder einfach neue Leute kennenlernen kann.

Das Trinity College selbst liegt absolut im Zentrum der Stadt. Das heißt zwar auch, dass der Campus täglich auch von vielen Touristen besucht wird (was für mich ebenfalls eine neue Erfahrung war), aber auch, dass man innerhalb kürzester Zeit überall hinkommt und sich schnell und spontan mit Freunden aus allen Ecken Dublins treffen kann (was für Berliner*innen ebenfalls eine neue Erfahrung ist).

Kompetenz und Lernerfolg

Die Lernmethoden am Trinity College sind noch einmal etwas selbstorganisierter als an der FU. Gleich zu Beginn wurde uns gesagt, dass die Dozierenden in den Essays nicht das hören wollen, was sie uns in den Vorlesungen erzählt haben – das wissen sie ja selbst schon – sondern gerne unsere Sicht auf die Dinge gestützt von fachlicher Literatur.

Kritisches Hinterfragen und fachliche Diskussionen werden hier geschätzt und hochgehalten, Plagiate (selbst wenn unbeabsichtigt) sind das absolute No-Go! Diese Form des Lernens war neu für mich und hat mich sehr bereichert. Auch mein fachliches Englisch hat sich hier enorm verbessert, so dass ich letztendlich keine Probleme hatte massenweise Paper auf Englisch zu lesen, womit ich zuvor in Deutschland meine Schwierigkeiten hatte. Am Trinity wird außerdem viel Wert auf interkulturellen Austausch gelegt, weshalb man sehr viele internationale Studierende trifft. Der Austausch mit diesen führte für mich nicht nur zu vielen Freundschaften, die sich nun über Europa verteilen, sondern brachte mir auch interessante neue Perspektiven für meine eigenen Zukunftspläne.

Alltag und Freizeit

Eine Sache, auf die ich mich am Anfang sehr gefreut habe, waren die Societies und Sportclubs. Und die haben mich auch wirklich nicht enttäuscht! Es gibt unzählige Societies, die auf unterschiedliche Themen fokussiert sind und das ganze Semester über jede Woche neue gemeinsame Aktivitäten planen. Egal ob man sich für Fotografie, Theater/Schauspiel, Literatur/Schreiben, Wandern, Yoga, Tanzen, Singen, Klettern, gesellschaftspolitische oder feministische Themen interessiert oder einfach mal einen Debattierclub besuchen will, es ist für jeden etwas dabei! Die Studierenden in den Societies sind unglaublich gut selbst-organisiert und stellen Events auf die Beine, bei denen man seinen Hobbies nachkommen oder einfach mal etwas ganz Neues ausprobieren kann.

Außerdem dienen die Treffen der Societies (die gerade in den ersten Wochen auch oft einfach aus dem Mieten eines Pub-Raums bestehen) zum Kennenlernen von irischen wie internationalen Studierenden. Diese Gelegenheit sollte man sich auf jeden Fall nicht entgehen lassen und so vielen Societies wie man Lust hat beitreten (Beitrittsgebühren schwanken zwischen 1-5€).

Die Fortbewegung in Dublin funktioniert meiner Meinung nach am besten mit dem Fahrrad, wobei man – statt ca. 90€ für ein Fahrrad auszugeben – auch für Leihfahrräder monatliche Abos abschließen kann. Ansonsten gibt es auch die Student Leap Card mit der man ermäßigt und unkompliziert die Busse nutzen kann, in denen man sonst nur passend mit Münzgeld zahlen kann. Alles in allem ist die Lebensqualität in Dublin meiner Meinung nach wirklich hoch, die Stadt ist schön und nicht zu groß oder klein, es gibt viele Angebote, die meisten Museen sind kostenlos und die Pubkultur ist nicht mehr nur urige Pubs mit traditioneller Livemusik, sondern auch viel modernes Programm, da die Stadt an sich voll von jungen Menschen ist. Für die, die auch gerne mal ins Grüne fahren ist die Halbinsel Howth nur eine halbe Stunde mit der Dart (Zug) entfernt und hat wunderschöne Klippenwanderungen zu bieten. Etwa 1 ½ Stunden mit dem Bus entfernt liegt Glendalough, in den Wicklow Mountains, von wo aus man auf einmal völlig in der Natur ist und wunderschöne Wanderungen machen kann. Es lohnt sich auf jeden Fall an den Wochenenden auch mal die irische Landschaft zu erkunden!

Zusätzliche Kosten/ Finanzierung des Auslandsaufenthalts

Die Lebenskosten in Dublin können stark variieren. Ich habe früh angefangen zu sparen und hier viel Geld ausgegeben durch Wochenendausflüge mit Übernachtungen in Cork,

Galway oder Nordirland, inklusive Auto mieten oder Touren, sowie sämtliche Aktivitäten in Dublin (die Whiskey-Destilleries, teure Museen wie das Epic, etc.) und auch Essen gehen, viele Weihnachtsgeschenke kaufen und sämtliche Pubs ausprobieren (ein billiger Preis für ein Pint Guinness ist 5,40€, durchschnittlich kann man aber mit 5,70€ pro Pint rechnen; ein richtiges Essen im Pub kostet durchschnittlich 15€ pro Person). Ich wollte gerne alles mitnehmen und habe durchschnittlich 1000€ im Monat ausgegeben. Man kann natürlich aber auch billiger davon kommen.

Interkulturelle Erfahrungen/ europäische Erfahrung

Die meisten Iren, die ich getroffen habe, zeigen große Begeisterung für ihre Mitgliedschaft in der EU und heben auch die Bedeutungen des EU-Zusammenhalts stark hervor. Gerade im Hinblick auf den Brexit gab es daher hin und wieder Momente, in denen sich in den Gruppen gemischt aus irischen und internationalen Leuten ein europäisches Gemeinschaftsgefühl ausgebreitet hat und man sich gefreut hat, wie leicht man sich gegenseitig im EU-Raum besuchen kann. Auch darüber, dass es so leicht ist, einfach ein Semester an einer anderen Uni in der EU zu verbringen! Natürlich haben wir alle auch immer mal wieder kulturelle Unterschiede bemerkt, über die man dann zusammen lachen konnte. Die meisten Iren sind zum Beispiel sehr locker und spontan, was bei einigen von uns zu Unsicherheiten über Treffpunkte, etc. führte, aber letztendlich funktioniert auch die irische Methode sehr gut.

Sonstiges

Tipps & Tricks:

Geht auf jeden Fall einmal in der Dining Hall essen! Dort ist es zwar kälter als in der Buttery, aber das Essen ist das gleiche und man sitzt praktisch in einer kleinen Version der großen Halle in Hogwarts.

Werft einmal einen kurzen Blick in das Museum Building rein, es lohnt sich!

Von den Bibliotheken ist wohl die Kinsella Hall (Eingang über die Berkely ganz nach hinten durch über die Ussher rüber) im 4. Stock mit riesigen Fenstern am schönsten! Aber die anderen beiden sind im Winter wärmer!

Hinter dem großen Sportplatz findet ihr das Campus-Pub (wir sind immerhin in Irland!).

Gutes Essen für Studierende gibt es auch bei KC Peaches, die mehrere Ableger in der Stadt haben.

Für Rabatte in vielen Restaurants in Dublin: tretet der Food & Drink Society bei!
Wenn ihr euch für ein Semester kein Fahrrad kaufen wollt (was aber eine super Methode der Fortbewegung hier ist): holt euch ein Abo bei Bleeper (Leihfahrräder), die sind überall in der Stadt verteilt und decken auch äußere Bereiche wie Howth und Dún Laoghaire ab!
Die Musical Theater Society macht hin und wieder Karaoke-Abende im Pub, allein deshalb lohnt sich ein Beitritt ;)

Fazit

Ich habe in meiner Zeit hier unvergessliche Erfahrungen gesammelt und viele internationale Freunde gefunden. Am schönsten war es, einen gemeinsamen Alltag zu entwickeln, der jeden Tag mit gemeinsamen Abendprogrammen gefüllt war. Auch die Wochenendausflüge, die wir genutzt haben, um die irische Landschaft zu erkunden, werde ich nicht vergessen!
Leider war meine Zeit hier auch ein wenig von Covid geprägt, so dass einige meiner Freunde manchmal für 10 Tage in Quarantäne mussten oder auch bezüglich der Öffnungen/Schließungen einige Unsicherheiten bestanden und vor allem die erste Hälfte des Semesters noch größtenteils online stattfand. Gerade deswegen bin ich froh, dass die irischen Studierenden so gut vernetzt und organisiert hinsichtlich der Societies und Clubs sind, die trotz einigen Einschränkungen gute Möglichkeiten gefunden haben, um abwechslungsreiche Veranstaltungen vor Ort zu organisieren!

Italien

University of Padova

WS 21/22 und SS 22

ERASMUS-ERFAHRUNGSBERICHT

Padua - die Stadt mit mehr Fahrrädern als Einwohner*innen; die Stadt, in der ein Aperol Spritz weniger kostet als Wasser; die Stadt, in der die Studierenden ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. Padua - die Stadt, die mir ein unfassbar tolles Auslandsjahr beschert hat.

Vorbereitung:

Bei der Auswahl meiner Gasthochschule kamen für mich nur Unis in Frage, die Kurse auf Englisch anbieten. Die Uni Padua ist bekannt für ein großes Angebot an englischen Kursen in Psychologie und aufgrund meiner Assoziationen von Italien mit Sonne, Meer und Pizza war ich sofort begeistert, von der Idee hier zu studieren. In mein Motivationsschreiben habe ich neben den Gründen für den Wunsch des Auslandsstudiums allgemein sowie die konkrete Uni Padua, von meinen außeruniversitären Plänen berichtet. Zusätzlich habe ich verschiedene Kurse an der Uni Padua rausgesucht, die interessant klangen und habe diese mit Vorschlägen für welche Module diese anrechenbar sein könnten, ins Motivationsschreiben aufgenommen.

Nachdem ich den Platz an der Uni Padua bekommen und angenommen habe, habe ich mein Learning Agreement before the mobility fertiggestellt. Weil man die Kurse noch in den ersten vier Wochen des Semesters ändern kann, muss man sich hier jedoch keinen Stress machen. Anschließend habe ich ein paar Einzelstunden italienisch an einer Sprachschule belegt, um danach den A2 ABV Italienisch Kurs an der FU zu belegen. Dies war sehr hilfreich und würde ich weiterempfehlen.

Unterkunft im Gastland:

Als erstes habe ich mich über den SASSA Service der Uni Padua für einen Platz im Studierendenwohnheim beworben, bei welchem die Chancen allgemein aber eher gering sind. Mein Zimmer habe ich letztendlich dann über Housinganywhere gefunden, was ich empfehlen kann. Hier muss man jedoch aufpassen, weil die Vermieter häufig nicht die komplette Kautionszahlung zurückzahlen wollen und hierfür ziemlich willkürliche Gründe nennen. Es

empfiehlt sich beim Einzug direkt Fotos vom Zimmer und den Möbelstücken zu machen. Bezüglich des Ortes ist eigentlich ganz Padua gut, wobei ich Arcella, also der Bereich nördlich des Bahnhofs eher weniger empfehlen würde. Zur Orientierung kann man sich Portello, Via Roma und Prato della Valle nehmen. Preislich ist alles zwischen 200 und 500€ möglich, je nach Lage und Größe des Zimmers. Weitere Plattformen zur Wohnungssuche, die ich empfehlen kann, sind Bedstudent und Facebook. Auch zur Verknüpfung im Vorhinein zwischen den Erasmus Studierenden ist Facebook sehr nützlich gewesen, da sich hierüber bereits erste Whatsapp Gruppen gebildet haben.

Studium an der Gasthochschule:

In der Welcome Week, die in der ersten Woche im Semester stattfand, wurden wir über alles wichtige informiert und hatten die Möglichkeit, Fragen zu stellen.

Zusätzlich wurden wir in Buddy Gruppen eingeteilt, um Unterstützung von älteren Studierenden zu erhalten. Des Weiteren gab es von der Sprachschule der Uni Padua die Option, einen Tandem Partner*in zu bekommen, um sich sprachlich zu verbessern, was ich sehr hilfreich fand. Dadurch kam ich auch direkt in Kontakt mit Italiener*innen, was teilweise gar nicht so leicht im Erasmus ist, weil man vor allem andere Erasmus Studierende kennenlernt.

Nachdem ich in meinem Learning Agreement before the mobility alle Kurse akribisch geplant hatte, dann alles umschmeißen musste, weil die Kurse doch nicht angeboten wurden, war am Ende dann alles gut und ich sehr zufrieden mit meinen Kursen (Personality of individual differences; Psychology, aesthetics and art; English in intercultural settings; Introduction to Health psychology; Bullying - Beyond Common Sense; Risk prevention and wellness promotion among youth und Italienisch Sprachkurs). Aufgrund des großen Angebots an Kursen der Uni Padua empfand ich es nicht als zu kompliziert, Kurse zu finden, die mir von der FU angerechnet werden konnten. Da ich im dritten und vierten Semester ins Ausland gegangen bin, hatte ich allerdings auch noch sehr viele Kurse offen, weshalb es sich anbietet dies zu tun, obwohl es weniger üblich ist. Wegen der Corona-Pandemie gab es sowohl Online- als auch Präsenz-Angebote, sodass man sich jeden Tag spontan überlegen konnte, wie man sich die Vorlesung ansehen mochte. Allgemein habe ich die Vorlesungen als deutlich interaktiver, aber auch unorganisierter als in Deutschland wahrgenommen und fand es sehr bereichernd, die Lehre in einem anderen Land kennenlernen zu dürfen. So wie das meiste in Italien wurden auch die Prüfungen relativ entspannt und mit einer herrlichen Leichtigkeit angegangen und sehr großzügig bewertet.

Der Campus von Psychologie ist neu renoviert, modern und direkt am Porta Portello, wo sich das Studierendenleben, vor allem im Sommer größtenteils abspielt.

Alltag und Freizeit:

Allgemein kann man sagen, dass Padua wirklich eine traumhafte Stadt für Studierende ist. Es gibt ein großes kulturelles Angebot, unzählige Bars, Cafés, schöne Plätze, viele Festivals, wunderschöne kleine Gassen und es herrscht einfach eine ausgelassene Atmosphäre. Auch bezüglich der Sportmöglichkeiten hat die Stadt einiges zu bieten: Yoga im Park, Boulderhallen, McFIT und Whatsapp Gruppen für gemeinsames Joggen und vieles mehr. Mit am besten haben mir die Events vom Erasmus Student Network gefallen, bei denen es zu einem tollen kulturellen Austausch kam. Diese fanden mehrmals die Woche statt und waren sehr vielfältig: Parties, Städtetrips, Bar-Touren, Talentshows, Karaoke, Tandem-Events und vieles mehr. Was ich auf jeden Fall empfehlen würde mitzumachen ist das Rafting, die Boatsparty, das Running dinner und die Skireise. Für die verschiedenen Trips lohnt es sich einen Reiserucksack, einen Schlafsack und eine Isomatte mitzunehmen. Auch unabhängig von den organisierten Städtetrips bin ich in meinem Auslandsjahr sehr viel gereist und habe dabei ganz Italien entdeckt. Padua ist mit seinem Bahnhof sehr gut angebunden und hat damit eine tolle Ausgangslage, was ich sehr empfehlen würde, zu nutzen. Züge fahren sehr zuverlässig in Italien, Busse (zumindest in Padua) eher weniger zuverlässig, weshalb es sich lohnt entweder ein Fahrrad zu kaufen oder die Mobike App zu verwenden, wovon überall verteilt Fahrräder stehen, die man flexibel nutzen kann.

Insgesamt habe ich die Lebensqualität in Padua als deutlich höher empfunden als in Berlin, da sehr viel mit Leichtigkeit angegangen wird, fast jeden Tag die Sonne scheint und man deutlich weniger lernen muss, um ähnlich gute Noten zu bekommen.

Obwohl ich es anfangs nicht von Padua als einer Kleinstadt erwartet habe, bietet sie wirklich unendlich viele Möglichkeiten, um sich zu entspannen, Spaß zu haben und die italienische Kultur kennenzulernen. Meine Lieblingsplätze sind die Giardini dell’Arena (zum Kaffee trinken oder lernen), die Piazza dei Signori (für einen Aperitivo oder Eis essen) und Il Chiosco (zum Tanzen, Pizza essen und in die Sterne gucken).

Das beste Eis gibt es meiner Meinung nach bei Portogallo, La Romana und Gianni; die beste Pizza bei DaPino, Orsucci und Maxim und die besten Drinks bei La yarda, Cantina del Gufo und bei Divi.

Fazit:

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich Erasmus im Allgemeinen und Padua im Besonderen wirklich nur empfehlen kann und ich es jederzeit wieder so entscheiden würde. Die Italiener*innen waren so herzlich und entspannt wie erwartet, aber auch (zumindest für deutsche Standards) etwas unpünktlich und manchmal unorganisiert. Ich habe hier gelernt, das Leben noch mehr zu genießen, alles etwas leichter zu nehmen, habe neue Facetten an mir entdeckt und bin über mich hinausgewachsen. Die einzige Erfahrung, auf die ich hätte verzichten können, war der Diebstahl meines Fahrrads, was jedoch keine Seltenheit in Padua ist. Die schwierigste Zeit war auf jeden Fall als Ende Februar meine Freunde aus dem ersten Semester abgereist sind. Als Anfang März neue Leute anreisten, war ich jedoch direkt wieder abgelenkt und habe schnell eine neue Gruppe gefunden. Das Schönste an meinem Auslandsjahr war eindeutig das Gefühl der Freiheit, Leichtigkeit und zu Lernen wie man im Moment lebt. Es war wirklich toll, mal wo anders zu leben, den entspannteren Lebensstil der Italiener*innen zu adaptieren und das Leben in vollen Zügen zu genießen. Ich habe hier so viel erlebt, gelacht und gelernt, wie in keiner anderen Phase meines Lebens. Der kulturelle und sprachliche Austausch, das Entdecken neuer Orte und Treffen verschiedenster Menschen ist eine Bereicherung, von der ich immer profitieren werde und für die ich unendlich dankbar bin. Die Sonne Italiens werde ich ein Leben lang im Herzen behalten und Padua wird ewig mein (zweites) Zuhause bleiben.



Vorbereitung

Ich habe mich für Luxemburg hauptsächlich aus pragmatischen Gründen entschieden. Meine Bewerbung war recht kurzfristig und die Uni Lu verlangt keinen externen Sprachtest, sondern der der FU reichte aus. Außerdem lag der Semesteranfang für mich günstig, sodass ich keine Prüfungen in Berlin verpasst habe.

Die Bewerbung beinhaltete natürlich recht viel Papierkram, aber das gehört einfach dazu, denke ich.

Richtig schwierig wurde die Vorbereitung meines Auslandsaufenthalts dann bei der Wohnungssuche. Ich habe mich, sobald es möglich war, also ca. im Juli, für einen Wohnheimplatz ab September bei der Uni beworben, habe aber (nachdem es die ganze Zeit davor recht vielversprechend aussah), Mitte August eine Absage erhalten. Meine Versuche, kurzfristig auf dem privaten Wohnungsmarkt ein WG-Zimmer oder ähnliches zu finden, was irgendwie bezahlbar ist (durchschnittlicher Preis für ein privates Zimmer in Uninähe liegt bei 800€/Monat), scheiterten.

Unterkunft im Gastland

Eine Woche vorher hatte ich also immer noch keine Bleibe und auch keine Perspektive Eine zu finden. Als einzige Möglichkeit für einen finanzierbaren Schlafplatz habe ich mir dann für den September einen Zeltplatz in Esch sur Alzette (5km von Belval, also dem Uni-Standort für Psychologie, entfernt) gemietet und meinen ersten Monat an der Uni Lu im Zelt verbracht. Das war auch eine ganz coole Erfahrung, aber bei Nächten mit 5°C auch etwas anstrengend.

Da ich nicht abschätzen konnte, wie schnell der Wintereinbruch kommt, habe ich mir für den Oktober dann einen Wohnwagen auf dem gleichen Zeltplatz gemietet (600€/Monat), der übrigens immer noch recht kühl war.

Im Übrigen war ich nicht die einzige Erasmus-Studierende auf diesem Zeltplatz und auch sonst hatten die meisten Erasmus-Leute mit denen ich gesprochen habe, wirklich große Wohnungsprobleme. Ein paar haben einfach im Hostel gewohnt oder waren gezwungen, von einem unangenehmen AirBnB ins nächste zu wechseln.

Die meisten haben aber nach ca. 2 Monaten bei der Uni Lu ein höheres Budget angegeben und Plätze in Einzelapartments (600-700€/Monat) bekommen. Ende Oktober (nachdem ich einige Male das entsprechenden Office* aufgesucht habe), wurde mir auch ein Wohnheimplatz ab November angeboten.

Dieser war recht weit von der Uni entfernt, dafür waren es aber auch nur 415€/Monat. Das Wohnheim hier in Dudelange ist meines Wissens nach das günstigste im ganzen Land. Dort bin ich dann eingezogen und bis Ende Februar geblieben.

* Das Office findet man unter dem Namen SEVE und ist im 5. Stock der Maison du Savoir, genau wie auch das Office für Erasmus-Studierende.

Studium an der Gasthochschule

Ungefähr alles andere bis auf die Wohnungen ist an der Uni Lu aber sehr gut organisiert. Es gab sehr gute Einführungsveranstaltungen, Einführungen in die Software der Uni und einige Erasmus- Aktivitäten, sodass ich schnell ein Bild von der Uni bekommen habe und mich gut zurecht gefunden habe.

Die Uni Lu ist dreisprachig, bedeutet es ist im Bachelor keine Seltenheit, Kurse sowohl auf Englisch, Deutsch als auch Französisch zu haben. Die Master sind meistens ein- bis zweisprachig. Meine Kurse waren nur auf Englisch und Deutsch, da ich kein Französisch spreche und hauptsächlich strategisch gewählt, um mir viel anrechnen zu lassen, was bei Psychologie mittelgut funktioniert.

Kurse auf Luxemburgisch gibt es keine, aber man hört die Sprache natürlich oft. Als Deutsch- Muttersprachler war für mich 50-60% davon verständlich. Im Süden des Landes ist aber die meistgesprochene Sprache (z.B. im Supermarkt, der Uni, für Leute auf der Straße oder auf dem Campingplatz) definitiv Französisch.

Das Kursniveau ist ähnlich wie an der FU, vielleicht liegt die Schwierigkeit sogar leicht darunter. Dafür musste ich hier viel mehr Vorträge halten und Hausarbeiten schreiben, als ich es von der FU gewohnt war. Die Uni Lu scheint generell ein Fan von kleinen Kursen mit vielen Prüfungsleistungen zu sein, sodass min. 8-9 Kurse für 30 ETCS normal sind. Die Räumlichkeiten sind sehr modern, die Uni ist ja auch sehr jung. Weiterhin gibt es hier auch mündliche Prüfungen und Schriftliche mit deutlich mehr Praxisbezug, als ich es von der FU kenne.

Obwohl die Uni nur 5000 Studierende hat, ist der Campus sehr groß. Es gibt mehrere Mensen mit erstaunlich gutem Essen, einige sehr niedliche Kaffees und viele Möglichkeiten, sich in irgendwelche Ecken zu setzen und entspannt zu Arbeiten.

Alltag und Freizeit

Außerdem hat die Uni ein extrem gutes Freizeitangebot. Es gibt eine wirklich vielfältige Auswahl an Sportkursen, Kunst/Musikkursen und Entspannungskursen aller Art. Alles davon ist kostenlos und funktioniert nach einem wöchentlichen first come first serve Prinzip, wobei ich immer einen Platz bekommen habe, wenn ich es versucht habe. Meine persönlichen Highlights waren ein Urban Sketching Kurs, wo wir zwei aufeinander folgende Samstage durch die Hauptstadt gewandert sind und markante Gebäude, Skylines oder Objekte abgezeichnet haben und ein Keramikkurs, wo wir über das ganze Semester Zeit hatten, Gegenstände zu formen und nach dem Brennen zu bemalen.

Die Uni bietet auch einige kostenlose Sprachkurse an und es gibt wirklich viele Veranstaltungen zum Thema entrepreneurship und ansonsten immer mal wieder irgendwas besonderes, wie einen mental health day, Weihnachtsveranstaltungen oder einen tibetanischen Mönch, der ab und zu an die Uni kommt und Seminare gibt.

Außerdem verteilt die Uni ca. 1x die Woche kostenlose Tickets für die Theater oder die Philharmonie in der City, wieder nach first come first serve. Das habe ich einmal ausgenutzt und kann die Philharmonie sehr empfehlen.

Generell gibt es in der Hauptstadt für Studierende viele kostenlose oder stark vergünstigte Kulturmöglichkeiten. Der öffentliche Nahverkehr ist im gesamten Land seit etwas mehr als einem Jahr völlig kostenlos, was echt angenehm ist. Außerdem kann man sich, wenn man wohnhaft in Luxemburg ist (in meinem Fall also ab November) mit einer bestimmten Karte kostenlose E-Bikes mieten, die hier an Ladestationen überall rumstehen und an einer beliebigen anderen Ladestation wieder abstellen.

Da das Land ja nicht besonders groß ist, kommt man gut in alle relevanten Orte im Süden von Luxemburg, wo sich alle Standorte der Uni und die Wohnheime befinden.

Kosten und Finanzierung

Für Kultur und Transport muss man also quasi kein Geld einplanen, dafür ist die Miete ein

sehr wesentlicher Kostenfaktor, Lebensmittel sind etwas teurer als in Deutschland und Essen gehen ist sehr sehr teuer. Auf letzteres habe ich deswegen ganz verzichtet. Ein Mensaessen mit Salat oder Nachtisch dazu hat einen Festpreis von 4,20€ und sättigt dank der riesigen Portionen in etwa für den ganzen Tag. Ansonsten empfiehlt es sich, zu Supermärkten wie express oder Match nur zu gehen, wenn man etwas spezifisches braucht. Delhaize, Cora und Cactus sind etwas besser, nach meiner Erfahrung ist aber Aldi und Lidl der way to go um hier günstig einzukaufen. Insgesamt fand ich die Finanzierung mit der Förderung gut machbar.

Erfahrungen

Luxemburg hat nicht besonders viele Sehenswürdigkeiten, ist aber trotzdem ein sehr schönes Land. Abgesehen von der wunderschönen Hauptstadt mit dem Mix aus Bergen und Tälern, Altstadt, Burg und modernen Gebäuden gibt es auch noch einige andere Orte, die einen Besuch lohnen. Die City selbst ist aber nicht zu unterschätzen und man kann durchaus viele Tage herumwandern und findet immer wieder schöne Ecken und tolle Aussichten.

Ansonsten kann man in der Mitte des Landes im Müllerthal gut kleine Wanderungen unternehmen. Richtig bergig ist es nicht, eher hügelig, aber dafür sind die Felsformationen recht beeindruckend. Außerdem ist der Süden ganz hübsch und wenn man sich für kleine Orte begeistern kann, sind Esch sur Alzette und Esch sur Sure, sowie Vianden einen Besuch wert.

Der ÖPNV ist angenehm leer und modern und man kann ziemlich gut nach Frankreich, Belgien, Deutschland oder die Niederlande fahren. Dank der guten Verbindungen lohnen sich auch Tagestrips.

Interessant und bereichernd wurde der Aufenthalt aber für mich nicht zwingend durch das Land ansich, sondern eher durch die Art zu wohnen und die Leute.

Nach den sehr außergewöhnlichen, aber auch recht stillen ersten 2 Monaten hab ich dann imWohnheim erstmal mitbekommen, wie international dieses Land wirklich ist.

Die Hälfte der Einwohner Luxemburgs kommt aus anderen Ländern, in der City sind es sogar 70% und das spiegelt sich sehr an der Uni Lu wieder, die sehr attraktiv für ausländische Studierende aus der ganzen Welt ist.

Die Uni ist auch im Verhältnis zum restlichen Land (und der Anzahl an Studierendenwohnungen) überproportional groß und wird ständig erweitert, sodass immer mehr Studierende aus aller Welt kommen. Das hat sich auch in meinem Wohnheim

widergespiegelt, sodass die Zeit hier viel interessanter und kulturell bereichernder wurde, als ich es mir vorgestellt hätte. Ich nehme von hier einiges an Kochrezepten mit, außerdem den Wunsch, die meisten der Herkunftsländer von den Leuten hier zu besuchen, wirklich interessante Perspektiven und Gespräche und hoffentlich neben etwas mehr kultureller Kompetenz auch einige dauerhafte Freundschaften.

Fazit

Ich hätte gerne vorher über die Wohnungssituation Bescheid gewusst und darüber, dass die Vergabe von Wohnheimplätzen tatsächlich davon abhängt, wie sehr man das entsprechende Office nervt.

Deswegen kann ich jedem nur raten, (anders als ich es getan habe) einfach ein paar Mal pro Woche an die richtigen Türen zu klopfen und direkt am Anfang des Aufenthalts immer wieder vorstellig zu werden, wenn man nicht direkt einen Wohnheimplatz kriegt.

Dass die Zeit hier mich persönlich weiterbringen würde hab ich erwartet, der starke kulturelle Aspekt war jedoch eine sehr angenehme Überraschung.

Irgendwo zwischen Zelt und Wohnwagen hatte ich mal einen Tiefpunkt und wäre fast wieder nach Hause gefahren um ab Mitte Oktober einfach an der FU das Wintersemester zu absolvieren, aber ich bin sehr sehr froh, dass ich das nicht getan habe. Ich werde die Zeit hier wirklich vermissen und auf jeden Fall wiederkommen, um das Land und die Leute erneut zu besuchen.

Ich kann jedem nur dazu raten, ein Erasmus zu machen, wenn sich die Gelegenheit bietet.

Polen

University of Kraków
2021/2022

Dass ich mein Auslandssemester in Krakau verbracht habe, war, wie bei wahrscheinlich recht vielen in diesen bewegten Zeiten der Covid-19 Pandemie eine spontane Entscheidung: nachdem aufgrund von Covid meine anderen Auslandspläne durchkreuzt wurden, hatte ich nur wenig Zeit, um mich für einen der verbliebenen Plätze für einen Auslandsaufenthalt zu bewerben. Ich habe mich dann dazu entschieden, einen Nachrückplatz für ein Erasmussemester in Krakau an der Jagiellonen Universität (UJ) anzunehmen, da mich die Stadt interessierte und ich ein gutes Bauchgefühl hatte. Die Uni ist die älteste Universität Polens und auch eine der ältesten in Europa und hat in Polen einen sehr guten Ruf. Ein Englishtest war für mich außerdem die einzige Voraussetzung für die Bewerbung, sodass ich aufgrund der vorrangegangenen Bewerbungen nichts weiter organisieren musste. Der gesamte Prozess verlief für mich schnell und reibungslos.

Etwa 2 Monate vor meiner Anreise begann ich dann nach einer passenden Wohngemeinschaft in Krakau zu suchen. Die Hochschule bietet hier Hilfe an (ich denke in Form von Anmeldung für Studentenwohnheime). Damit habe ich allerdings keine Erfahrungen gemacht, da ich die gesamte Zeit über in einer WG in der Innenstadt gewohnt habe. Für mich war es von Anfang an sehr wichtig in einer größeren WG zu wohnen, da ich dachte aufgrund der Corona-Pandemie Schwierigkeiten zu haben soziale Kontakte zu knüpfen. Nach WGs habe ich dann ausschließlich über Facebook-Gruppen (z.B. „Apartments for Rent in Krakow City“, „Erasmus Krakow“, etc.) gesucht und bin dort auch recht schnell fündig geworden. Man muss allerdings etwas aufpassen, da es viele Agenturen gibt, die versuchen Wohnungen oder Zimmer zu teilweise recht hohen Preisen zu vermieten. Ich habe auch recht schnell ein großes Zimmer in einer 5er WG zum Preis von etwa 280€ gefunden. Im Allgemeinen würde ich sagen, dass Preise im Bereich von 200 bis maximal 350€ je nach Zimmergröße in der direkten Innenstadt realistisch zu finden sind.

Rückblickend war es für mich sehr angenehm, in einer so großen WG zu wohnen, da es vor allem den Einstieg ins soziale Leben in Krakau erleichtert hat. Meine Mitbewohner und Mitbewohnerinnen waren mit einer Ausnahme schon seit September in Krakau und kannten

daher schon recht viele Leute, die ich natürlich dadurch auch kennengelernt habe. So hatte ich eigentlich von Anfang an das Gefühl, gut sozial integriert zu sein und Leute zu kennen, mit denen ich etwas unternehmen konnte.

Mitte Februar begann für mich die Reise nach Krakau. Von Berlin kann man entspannt für etwa 33€ mit einem Direktzug einmal täglich nach Krakow Główny (Hauptbahnhof) fahren – was ich auch getan habe. Zu diesem Zeitpunkt kam ich mitten aus der dritten Corona-Welle in Deutschland nach Polen, wo kurz bevor ich kam einige Lockerungen beschlossen wurden. Ich freute mich also schon auf etwaige Museumsbesuche und auf neue Erfahrungen in Krakau. Das Semester vor Ort begann für mich sehr früh – bereits am 25.02.21. Ich hatte erst 3 Tage zuvor mein letztes (in diesem Fall glücklicherweise virtuelles) Seminartreffen an der FU, an welchem ich schon aus meinem Zimmer in Krakau teilnahm. In diesem Fall war die virtuelle Lehre also sogar recht praktisch für meinen Start in Krakau. Generell startet das Semester immer etwa Ende Februar und geht inklusive Prüfungszeit bis Ende Juni. Man startet also etwas früher, als dass in Berlin der Fall ist, ist aber dafür auch früher fertig. Das Studium für internationale Studierende findet vor allem auf Englisch statt. Man kann allerdings auch Kurse auf Polnisch belegen, wenn das sprachliche Niveau dafür vorhanden ist. Generell ist es in Krakau nicht zwingend notwendig, Polnisch zu sprechen, aber natürlich gerne gesehen. Ich habe etwa 2 Monate vor Beginn meines Semesters in Krakau begonnen, mit Babbel die Polnisch-Basics zu lernen, was ich persönlich sehr empfehlen kann.

Die Auswahl der Kurse erfolgte in meinen Augen sehr kurz vor knapp und war etwas chaotisch: ich hatte Angst, die Frist verpasst zu haben und begann alle Dozierenden der Kurse, die ich mir zuvor aus dem Vorlesungsverzeichnis gesucht hatte anzuschreiben. Im Endeffekt stellte sich heraus, dass die Frist für Erasmusstudierende eine Woche vor Semesterbeginn noch nicht einmal begonnen hatte. Trotzdem erwies es sich meiner Ansicht nach als erfolgreiche Taktik, die Dozierenden persönlich nach der Kursteilnahme zu fragen. Da ich in meinem Masterstudium in Psychologie in Berlin bereits recht weit fortgeschritten bin, konnte ich mir vor Ort leider keine Kurse anrechnen lassen. Somit hatte ich die (für mich) angenehme Situation, mir einfach Kurse verschiedener Fakultäten nach Interesse zusammenstellen zu können. Sehr empfehlen kann ich außerdem die Teilnahme an einem der Polnisch-Kurse an der UJ, wenn man seine Kenntnisse des Polnischen verbessern möchte um somit in der Lage zu sein, einige holprige Gespräche zu führen und

auf dem lokalen Markt erfolgreich einzukaufen. Die in meinem Semester leider ausschließlich virtuell stattfindende Lehre war größtenteils gut organisiert und auf einem meiner Erfahrung nach gutem Niveau. Sowohl Seminare, Vorlesungen, Workshops und Prüfungen fanden für mich auf Microsoft Teams statt. Die Gebäude der Uni sind größtenteils im Stadtzentrum angesiedelt und von außen auch schön anzusehen. Mehr Erfahrungen habe ich in dieser Hinsicht leider nicht machen dürfen. Das International Office der Gastuniversität war generell sehr hilfsbereit und schnell, was ich leider nicht über die Erasmus-Koordinatorin an meinem Fachbereich sagen kann. Aber im Endeffekt wurden alle meine Anliegen früher oder später bearbeitet.

Ich habe es sehr genossen, Kurse in anderen Disziplinen als der Psychologie zu belegen, um so auch einmal einen Einblick in die Herangehensweisen in anderen Wissenschaften zu bekommen. Auch die Erfahrung, den Studienalltag auf Englisch mit Studierenden und Dozierenden aus verschiedensten Ländern zu bestreiten war für mich eine sehr spannende, lehrreiche und positive Erfahrung. Über das Lernen von fachlichen Inhalten hinaus konnte ich vor allem meine sprachlichen Kompetenzen und mein Selbstvertrauen in diese verbessern. Auch das Arbeiten in multinationalen Teams war eine lehrreiche Erfahrung, von der ich sicher in Zukunft profitieren kann.

Was Aktivitäten rund ums Studieren angeht ist Krakau eine schöne, alte Stadt voller Kultur und Leben, in der es mir sehr gut gefallen hat. Es gibt viele gute Museen, Restaurants und Bars und auch in der Umgebung von Krakau gibt es verschiedenste Ausflugsmöglichkeiten (z.B. Wandern und Skifahren in der hohen Tatra, Ojcow National Park, Auschwitz, ...).

Aufgrund der Pandemie ging es anfangs sehr ruhig zu in der Stadt, aber spätestens ab Mitte Mai wurde Schritt um Schritt das öffentliche Leben in Polen wieder geöffnet. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war es nicht mehr schwer Leute kennenzulernen und auch das soziale Leben in Krakau zu genießen. Sehr empfehlen kann ich außerdem das Buddy-Programm des Erasmus Student Network (ESN), welches an der UJ sehr aktiv ist und verschiedene Veranstaltungen organisiert. Es ist eine gute Möglichkeit polnische Studierende kennenzulernen und sich zu vernetzen. Das Sportangebot der Uni war in meinem Semester aufgrund von Corona leider nicht vorhanden – in der Stadt gibt es allerdings verschiedene öffentliche Sportgeräte in Parks. In der Stadt ist man gut zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs – das Zentrum, in dem ich mich hauptsächlich bewegt habe, ist relativ klein.

Wenn man doch mal die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen möchte, sind diese sehr günstig – eine Fahrt (bis 20min) kostet etwa 45 Cent. Auch im Allgemeinen ist Krakau bzw. Polen im Vergleich zu Deutschland günstig. Mit einem Budget von 750€ im Monat musste ich auf jeden Fall nicht aufs Geld achten.

Alles in allem bin ich ohne bestimmte Erwartungen nach Krakau gegangen und habe die Stadt wirklich lieben gelernt. Ich habe außerdem gemerkt, dass mir eine neue Erfahrung nach dem letzten Jahr in der Corona-Pandemie sehr gutgetan hat, und würde jedem empfehlen, es der aktuellen Widrigkeiten zum trotz zu versuchen. Ein Erasmussemester ist inklusive Förderung sehr einfach zu organisieren und eine großartige Möglichkeit, Europa und Leute aus verschiedensten europäischen Ländern mit unterschiedlichen Ansichten kennenzulernen. Ich habe auf jeden Fall viel Spaß gehabt, gelernt und kann Krakau als Stadt und die Jagiellonen Universität wärmstens empfehlen.

Spanien

Universitat de les Illes Balears

2021/2022

Erfahrungsbericht Vorbereitung

Da ich gerne Spanisch lernen wollte, habe ich gezielt nach spanischen Partneruniversitäten gesucht. Ohne jegliche Vorkenntnisse in Spanisch ist die UIB die einzige Möglichkeit gewesen, da diese englische Kurse anbietet. Die Bewerbung lief unkompliziert ab, aber bei der Kurswahl fiel mir dann auf, dass die Auswahl an englischsprachigen Psychologiekursen doch eher dürftig ausfiel. Ich habe mich dann für den einzigen Psychologiekurs „English for behavioral sciences“, den spanischen Sprachkurs und einen Toursimuskurs „Introduction to Tourism“ entschieden. Vor meinem Aufenthalt habe ich an der Volkshochschule einen Spanischkurs zur Vorbereitung gemacht, was für ein paar Grundlagen auch sehr hilfreich war. Im September startete dann das Semester auf Mallorca.

Unterkunft im Gastland

Ich habe mein Zimmer sehr unkompliziert über die Website der UIB gefunden. Dort gibt es eine „Tauschbörse“, wo Locals reinschreiben, wenn Zimmer frei sind. Dort habe ich ein paar Leute nach Fotos gefragt und recht schnell und auch früh (ca. im Mai) ein sehr schönes Zimmer in der Nähe des Escorxadors (Kulturzentrum, das unter Locals sehr bekannt ist) gefunden. Viele andere Erasmusstudent*innen haben ihre Zimmer über idealista.es gefunden. Dort findet man eher WGs, in denen nur Erasmusstudierende wohnen. Die meisten anderen haben etwas zentraler am Plaza España gewohnt, was auch sehr empfehlenswert ist, da dies der Verkehrsknotenpunkt ist. Die Kosten der Zimmer lagen so zwischen 300-400 €. Ich würde niemandem empfehlen in der Studentenunterkunft an der Uni zu wohnen, da die Zimmer teuer und weit entfernt vom Zentrum liegen. Es macht mehr Sinn in der Innenstadt zu wohnen und mit dem Bus oder der Metro zur Uni zu fahren.

Studium an der Gasthochschule

Direkt am Anfang September gab es eine Welcome Week mit einer Einführungsveranstaltung des International Office der UIB, bei der uns eine Übersicht über alle zu erledigenden Behördengänge usw. gegeben wurde. Ansonsten bestand die Welcome Week aus Kennlernspielen, Stadtrundgängen, Strandbesichtigungen und einer

Bootstour. Es ist möglich sich für das Buddy-Programm anzumelden, was auch sehr hilfreich sein kann. Die Uni liegt etwas außerhalb, ist aber mit der Metro und dem Bus in ca. einer Viertelstunde sehr gut erreichbar. Dafür und auch sonst ist es sehr sinnvoll sich die Tarjeta Ciutadana zuzulegen. Dafür muss man sich bewerben und zur Behörde gehen, aber dafür zahlt man statt 2€ pro Busfahrt nur 45 Cent. Termine bekommt man teilweise über die Vermieter*innen oder man muss sich im Internet einen Termin machen.

Generell ist das Studium in Spanien schulischer als in Deutschland an den Unis. Es wird erwartet, dass mitgearbeitet wird und alles hat eher Seminar- als Vorlesungscharakter. Außerdem müssen Zwischenabgaben, Vorträge, mündliche Prüfungen absolviert werden und alles wird am Ende gewichtet und zu einer Endnote zusammengerechnet. Da ich nur noch den ABV-Bereich abdecken musste, konnte ich mir den Englischkurs und den spanischen Sprachkurs anrechnen lassen, wobei diese vom Niveau her sehr unterschiedlich waren. Der Englischkurs hatte meiner Meinung nach eher Abitur-Niveau, also war verhältnismäßig einfach und hat auch online stattgefunden. Der Spanischkurs war sehr intensiv, aber dadurch auch sehr bereichernd, was meine Spanischkenntnisse angeht. Ich habe die Kurse A1.1 (kostet 80 €) und A1.2 (kostet 200 €) nacheinander absolviert. Diese haben 3 Tage die Woche für 2 Stunden stattgefunden und jeweils 3 Samstage für 4 Stunden (meistens war es aber etwas kürzer). Es besteht eine Anwesenheitspflicht von 80%.

Kompetenz und Lernerfolg

Durch das Semester in Spanien habe ich auf jeden Fall mein Spanisch stark weiterentwickelt, ich habe sehr viel über spanische Gebräuche, die Kultur und die mediterrane Lebensweise gelernt. Besonders auch der Kurs „Introduction to Tourism“ war sehr bereichernd, da Mallorca ja sehr von dem Tourismus lebt und ich vorher keinerlei Wissen zu dem Thema Tourismus hatte. Besonders für die persönliche Weiterentwicklung würde ich jeder Person ein Erasmus-Semester empfehlen. Es ist so eine gute Möglichkeit den eigenen Horizont zu erweitern, eine Sprache zu erlernen oder zu verbessern und viele offene junge Menschen aus ganz Europa kennenzulernen.

Alltag und Freizeit Sport

Wer gerne in ein Fitnessstudio gehen möchte, kann sich für 20€ im Monat an der Uni anmelden, wofür alle Geräte, Kurse und das Schwimmbassin benutzt werden können. Es

gibt aber auch einige Studios im Zentrum Palmas. Für andere sportliche Aktivitäten, wie Yoga, Bachata, Zirkeltraining oder auch Wanderungen werden Kurse über „Connect Lingus“ angeboten, was über Facebook auffindbar ist. Ansonsten ist auch jeglicher Wassersport möglich auf der Insel und es lohnt sich auch sich ein Boot zu mieten, um die wunderschöne Insel auch vom Wasser aus betrachten zu können.

Cafés, Restaurants, Bars, Clubs

Für Coworking bieten sich die Cafés „Batx“ und „Arabay“ in Palma sehr gut an, hier kann man stundenlang arbeiten und es gibt leckeren Kaffee. Ansonsten ist das Café „La Molienda“ auch sehr zu empfehlen, besonders für leckeres Frühstück. Zum Essen gehen findet man auf der Carrer Blanquerna viel Auswahl, das ist eine Fußgängerstraße, die besonders unter Locals sehr bekannt ist. Für Tapas ist das kleine Restaurant „Es Baret“ sehr empfehlenswert, da es dort günstig und sehr lecker ist. Für das Nachtleben hat Palma auch einiges zu bieten. Wer gerne in Bars geht sollte das „Honky Tonk“ ausprobieren, dort kann man auch gut Billard spielen. Wer Bar und Tanzen gerne vereint wird im Paseo Maritimo (Bezirk im Stadtteil Santa Catalina) fündig. Dort reihen sich Bars und Clubs aneinander. Besonders zu empfehlen sind hier das „Three Lions“ (Billard, Darts und tanzen möglich) und das „Shamrock“ (Live-Musik). Ein gutes Kontrastprogramm bietet der Bierkönig, bzw. die gesamte Schinkenstraße, welche den meisten sicher bekannt ist. Wer auf deutsche Schlager steht ist hier sehr gut aufgehoben. Technoliebhaber sollten unbedingt den Club „Selva“ ausprobieren. Dieser ist im Industriegebiet Palmas und mit dem Bus zu erreichen. Dort muss man allerdings Mitglied sein, was man über die Instagram-Seite anfragen.

Öffis

Was öffentliche Verkehrsmittel anbelangt ist Palma tagsüber sehr gut ausgestattet. Es gibt Stadtbusse, die ca. alle 15 Minuten kommen und durch ganz Palma fahren. Diese kosten 2€ ohne die Tarjeta Ciutadana, ansonsten 45 Cent, egal wo man einsteigt oder aussteigt, außer der Bus, der zum Flughafen fährt. Dieser kostet 5€ ohne und 67 Cent mit der Tarjeta. Mit den Stadtbussen kann man sehr gut die Buchten Cala Mayor und den Playa de Ses Illetes erreichen, welche sehr schön sind. Die Busse müssen in bar bezahlt werden und oft werden höchstens 10€-Scheine akzeptiert. Dazu gibt es noch die „roten“ Busse, welche über die gesamte Insel fahren. Diese kann man mit der Kreditkarte bezahlen oder sich die Tarjeta Intermodal holen. Mit den Bussen kann man viele schöne Bergdörfer (Sóller,

Valdemossa, Deia,..) oder auch Buchten und Strände (Camp de Mar, Cala Millor, Santanyi,..) erreichen.

Dazu gibt es auch noch die Metro, mit der man zur Uni oder auch weiter wegfahren kann. Nachts ist es leider etwas schwieriger mit den Öffis. Nach 12 Uhr fahren nur noch vereinzelt Nachtbusse und man ist auf Taxen oder die eigenen Füße angewiesen. Da viele Menschen oft an den gleichen Orten feiern waren, kam es einige Male vor, dass wir über 1-2 Stunden nachts auf Taxen oder sogar auf den ersten Bus am Morgen warten mussten oder einige Male über eine Stunde Fußweg zurücklegen mussten. Das lässt sich manchmal leider nicht vermeiden.

Interkulturelle Erfahrungen/ europäische Erfahrungen

Vorher hatte ich durch den Ruf Mallorcas mit sehr vielen Deutschen gerechnet und auch damit, dass man mir Deutsch oder Englisch sehr gut durchkommt, was sich als teilweise falsch erwiesen hat. Es waren schon viele Deutsche in Palma unterwegs, aber deutlich weniger als ich erwartet hätte. Zudem konnten die meisten Kellner*innen in den Restaurants oder Verkäufer*innen in allen möglichen Läden kaum Englisch oder deutsch, weshalb es schon gut ist, wenn Grundkenntnisse in Spanisch vorhanden sind. Weiterhin war ich etwas überrascht von dem Anteil an Katalan in der Stadt und auch in der Universität. Oft sind Sachen zuerst in Katalan irgendwo geschrieben, z.B. auch in der Metro, aber da gewöhnt man sich recht schnell dran. Da ich Vegetarierin bin, war es teilweise auch schwer etwas zu essen zu finden. Gerichte, die als „vegetal“ ausgeschrieben waren enthielten oft Fleisch oder Fisch und wenn ich nach vegetarischem Essen gefragt habe, wurde mir oft Thunfisch angeboten. Hier muss man sich etwas ausprobieren und seine „Spots“ zum Essen finden. Besonders in der Uni ist das leider nicht so einfach, weshalb es empfehlenswert ist eigenes Essen mitzubringen. Was ich leider auch erst gegen Ende herausgefunden habe, ist dass Coca de Trampo und auch Empanadas, wovon es viele zu kaufen gibt in Bäckereien mit Schweineschmalz hergestellt werden. Zudem kann man auf Mallorca kein Leitungswasser trinken, weshalb Wasserkanister schleppen zum Alltag wurde.

Sonstiges

Im Winter ist es kalt auch in Spanien, weshalb eine Winterjacke und einige Pullis wichtig sind. Da ich keine Heizung hatte, habe ich auch oft in langer Jogginghose und dickem Pulli oder Wärmflasche geschlafen. Hier sollte also nicht gespart werden. Es ist auch sinnvoll einige Corona-Schnelltests einzupacken, da diese zumindest zurzeit in Spanien noch

deutlich teurer sind, als in Deutschland. Ansonsten findet man aber viele Produkte auch in dem Drogeriemarkt „Müller“ am Plaza España.

Fazit

Spanien und besonders Mallorca eignet sich sehr gut zum Leben und für ein Auslandssemester. Ich bin sehr glücklich mit meiner Entscheidung und würde nichts anders machen. Am besten hat mir das Wetter und die spanische Mentalität gefallen. Was mir nicht so gut gefallen hat, war der Prozess des Einschreibens in der Uni, da alles vor Ort passieren muss und man dadurch sehr oft zur Uni oder auch zu Behörden fahren muss. Das passiert aber alles in den ersten Wochen und wenn das erledigt ist „vergisst“ man das auch schnell wieder.



Campus der Uni

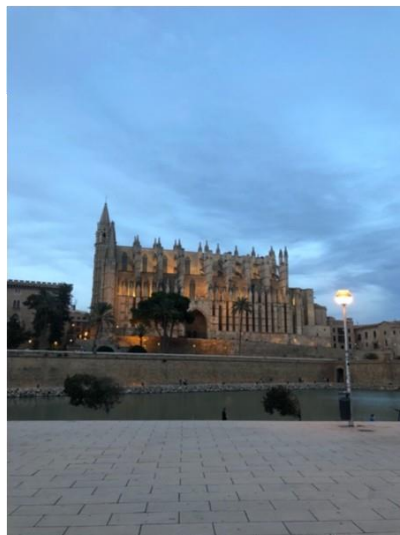


Stadtstrand Palma

Strand Ses Illetes



Kathedrale von Palma



Spanien

University of Sevilla
WS 21/22 und SS 22

Erfahrungsbericht über mein Auslandsstudium im Herzen Andalusiens

Von links nach rechts: Blick auf Triana; Plaza de España; Mercadillo en el Parque de Alamillo, Manifestación 8 de marzo Wenn ich meine Augen schließe, fühle ich die Lebensenergie, die durch Sevillas Straßen pulsiert, noch ganz genau, ich fühle die warmen Sonnenstrahlen auf meiner Haut, sehe die Andalusier*innen draußen an den Tischen der zahlreichen Bars und Cafés sitzen, denn das Leben findet draußen statt in dieser Stadt, die ich für ein Jahr mein Zuhause nannte.... In kürzester Zeit habe ich Sevilla ins Herz geschlossen und mein ursprünglich geplantes Semester wurde schnell zu einem ganzen Jahr Auslandsstudium.

Ich hoffe dich im Folgenden etwas über ein ERASMUS Aufenthalt an der Universidad de Sevilla informieren – und vielleicht auch begeistern – zu können.

Als ich mich für mein Auslands-Semester an der Universidad de Sevilla bewerbe, weiß ich noch nicht viel über die wunderschöne Stadt in der südlichsten Region Spaniens –ich habe von den warmen (bis sehr heißen) Temperaturen und vielen Sonnenstunden der Stadt gelesen, die einem selbst im Winter begrüßen, habe Freund*innen von der Lebenslust und unglaublichen Herzenswärme der Andalusier*innen schwärmen gehört und beim



Durchblättern von Reiseführern die Mischung aus spanischer und arabischer Architektur bewundert, welche die Häuser der engen Gassen im „casco antiguo“ kennzeichnen. Der Kurskatalog der Universidad de Sevilla klingt vielversprechend und ich freue mich in die Universitätskultur eines anderen Landes eintauchen zu dürfen, bin gespannt Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den genutzten Theoriemodellen und den Möglichkeiten des praktischen Arbeitens zu entdecken.

Der Bewerbungsprozess an der Freien Universität ist mithilfe der vielen Infoveranstaltungen und ausführlichen Erklärungen auf der Website der FU gut verständlich. Nach der Annahme durch die FU meldete sich einige Monate später die Universidad de Sevilla. Ich bekam unter anderem mein sogenanntes „UVUS“, die Kennung für alle Portale der Universität. Um hierfür ein Passwort zu vergeben, muss der Link für „Passwort vergessen“ aufgerufen werden (auch wenn eigentlich noch gar keins vergeben wurde) – dies kann etwas verwirrend sein, daher hier schonmal ein Hinweis. Vor Ort angekommen geht es zunächst ins „Centro Internacional“. Hier wird das „Certificado de Estancia“ ausgestellt, welches für die Einschreibung an der Fakultät benötigt wird. Zudem können Kurse außerhalb des Fachbereichs gewählt werden (hierunter fallen auch die Spanisch Kurse, welche für Erasmus Studierende angeboten werden). Zudem wird ein Dokument für den Studierenden-Ausweis ausgestellt, mit welchem zu einer Zweigstelle der „Banco Santander“ gegangen werden muss, um dort die Kosten für den Ausweis zu bezahlen (etwa 7€). Anschließend kann über das Portal der Universität (Sevius) der Studierendenausweis beantragt werden. Der ganze Prozess hört sich komplizierter an als



er ist – die Mitarbeitenden vor Ort sind stets hilfsbereit und erklären auch alles ausführlich. Um mich für die Psychologie Kurse einschreiben zu können musste ich mir einen Termin bei der Erasmus Sekretärin der Fakultät (in Psychologie macht das Alexandra) machen (<https://institucional.us.es/cprevias/>) und in ihrem Büro vor Ort meine Kurse wählen. Als Erasmus Studierende kann man sich nicht über ein Onlineportal für Module an- und abmelden, sondern muss jede Änderung bei Alexandra machen lassen. Der Einschreibzeitraum geht über einen Monat – an der Universidad de Sevilla gilt „first come, first serve“ je früher man sich einschreibt, desto wahrscheinlicher ist es, dass noch Platz in den gewünschten Kursen ist.

Ich habe in der Schule, von der 8. Bis zur 10. Klasse Spanisch gelernt und sowohl während meiner Schulzeit im Rahmen eines Austauschprogramms sowie auch nach dem Abitur einige Zeit in Costa Rica verbracht. Wenngleich seitdem bereits einige Jahren vergangen sind, und mein Sprechfluss und Wortschatz dementsprechend etwas eingerostet war (von meinen Grammatik Kenntnissen ganz zu schweigen), bildete ich mir zumindest auf mein Verständnis der Sprache einiges ein. Dieses Selbstbewusstsein wurde nach Ankunft in Sevilla schnell zu Ernüchterung – denn in Andalusien spricht man einen Dialekt, welcher selbst bei Muttersprachler*innen zu Fragezeichen und Unverständnis führt. Obwohl mir der starke Akzent das Zurechtfinden im Land anfangs um einiges erschwert hat, habe ich den „acento andaluz“ spätestens nach einigen Monaten fest ins Herz geschlossen.

Englisch wird von den Spanier*innen kaum gesprochen, was ich jedoch als sehr praktisch empfunden habe: ich denke nicht, dass ich die spanische Sprache so schnell gelernt hätte, wenn es nicht die einzige gewesen wäre, auf welcher man sich verständigen kann.

Unterkunft:

Es gibt zahlreiche Websites auf denen Zimmer angeboten werden, die bekannteste ist wohl „idealista“. Der Wohnungsmarkt in Spanien läuft deutlich anders ab als man dies aus Deutschland gewohnt ist und kann anfänglich zu etwas Stirnrunzeln, aber auch Schmunzeln sorgen. Die Kommunikation findet meist über Whatsapp statt, Professionalität ist eher begrenzt vorhanden, dafür häufig viel Spontanität. Zudem ist es in Spanien üblich, dass nicht Wohnungen, sondern die einzelnen Zimmer (normalerweise möbliert) vermietet werden. Die Vermietung läuft hierbei komplett nur über die Vermieter*innen, weshalb es vorkommen kann, dass die Mitbewohner*innen sich erst beim Einzug kennenlernen.

Ein Teil der Erasmus Studierenden sucht erst vor Ort nach einem Zimmer und wohnt anfangs im Hostel – dies bringt den Vorteil mit sich, dass die Wohnung vor Ort anschaut und unter Umständen die anderen Bewohner*innen kennenlernen werden können. Viele der Wohnungen werden über Agenturen vermietet, wobei sich hierbei auch einige speziell auf Erasmus Studierende spezialisiert haben. Im Allgemeinen muss man hier gerade bei Kauttionen oder Ähnlichem aufpassen, da für die Rückzahlung häufig versteckte Klauseln im Vertrag eingefügt sind, die eingehalten werden müssen. Wenn man noch niemanden vor Ort kennt, ist es schwierig ein Zimmer zu finden, welches nicht von einer Immobilienagentur vermietet wird – sollte man es schaffen, ist es aber deutlich angenehmer.

Ich selbst hatte ursprünglich geplant erst vor Ort nach einem Zimmer zu suchen, habe dann aber durch Zufall mein erstes WG-Zimmer über eine Whatsapp Gruppe gefunden. Zwei meiner Mitbewohnerinnen hatten sich über Facebook kennengelernt und gemeinsam nach einer Wohnung gesucht – hauptsächlich deswegen, damit sie sich die Mitbewohner*innen aussuchen können und nicht in eine wie oben beschriebene Situation geraten. Im Nachhinein betrachtet war es für die beiden ein hoher Aufwand sowohl eine ganze Wohnung als auch die passenden Mitbewohner*innen zu suchen und ich würde dies deshalb nicht unbedingt empfehlen. Die Wohnung lag in Triana, dem ältesten Viertel der Stadt, welches man durch Überqueren des breiten Flusses Guadalquivir erreicht. Triana liegt etwas am Rand der Innenstadt, doch der Blick, welchen man beim Überqueren der „Puente de Triana“ genießt macht jeden Meter, den man deswegen länger laufen muss, wert.

Für mein zweites Semester bin ich umgezogen, wobei ich mein zweites Zimmer durch meinen Freund*innenkreis gefunden habe. Hier kam es mir zugute bereits einige Menschen in Sevilla zu kennen und so zog ich bei einer Freundin eines Freundes ein – diesmal ans andere Ende der Stadt, in mein Lieblings-„barrio“ „Macarena“.

Mitpreise sind in Sevilla deutlich niedriger als in Berlin – im Normalfall zahlt man zwischen 250 und 350€.

Studium an der Universidad de Sevilla:

Die Module an spanischen Unis bestehen immer aus einer Art Vorlesung (Grupo Grande GG), und einer praktischen Übung (grupo pequeño GP). Anfangs hatte ich teilweise

Probleme den Dozierenden zu folgen – die Mischung aus dem schnellen, wörterverschluckenden andalusischen Dialekt und der anfangs noch geltenden Maskenpflicht haben es mir nicht gerade leicht gemacht in den ersten Wochen. Sowohl meine Kommiliton*innen als auch den Großteil der Dozierenden haben hier jedoch bei jedem Problem weitergeholfen – generell hat mir sowohl die wenig hierarchische Beziehung zu den Professor*innen (welche sich fast immer von den Studierenden duzen lassen) und die sehr hilfsbereite, empathische Stimmung zwischen den Kommiliton*innen sehr gut gefallen. Egal ob ich die Arbeitsanweisung nicht genau verstanden hatte, einen Raum nicht finden konnte oder bei der Klausurvorbereitung überfordert war – meine Kommiliton*innen halfen mir bei jeder Frage weiter.

Was meine Kurswahl angeht würde ich gerne ein paar Empfehlungen, sowie eine Warnung aussprechen.

Mein Lieblingskurs war „Orientación Psicoeducativa“, ich lasse mir diesen für Pädagogische Psychologie anrechnen. Die Professorin María José Lera lehrt sowohl die GG als auch die praktische GP und fesselt mich von der ersten Stunde an mit ihrer Motivation und Begeisterung für ihr Fach. Sie zieht Parallelen von Konzepten des Mobbing in der Schule auf „Mobbing“ in der Weltpolitik – wir analysieren Situationen von Gewalt und Unterdrückung anhand psychologischer Modelle. Die Lage des palästinensischen Volkes dominiert ihren Unterricht – sie hat dort viel Forschung im Laufe ihrer wissenschaftlichen Laufbahn durchgeführt und weiß uns ihre Erfahrungen und ihr Wissen spannend weiterzuvermitteln. Zudem bezieht sie uns als Erasmus Studierende in ihren Unterricht ein – fragt nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten zu Deutschland, der deutschen Gesellschaft, wodurch mir gerade anfangs der Diskurs mit meinen spanischen Kommiliton*innen erleichtert wurde, welcher dann ganz von selbst entstand. Durch diesen Kurs erhalte ich auch die Möglichkeit, an einem Projekt der UNRWA Andalusía teilzunehmen, eine Unterorganisation der UN. In einem zweitägigen Kurs beschäftigten wir uns eingehend mit den Menschenrechten und analysieren die Situation des palästinensischen Volkes im Besonderen. Anschließend erhalten wir die Möglichkeit Aufklärungsarbeit in Schulklassen durchzuführen – für mich eine einzigartige Möglichkeit in einem Team spanischer Studierender den Alltag an einer spanischen Schule kennenzulernen und mich mit den anderen Freiwilligen auszutauschen.

In meinem zweiten Semester kann ich mit ein bisschen organisatorischem Mehraufwand

den Kurs „Migraciones Forzadas y Cuidados de Salud y Bienestar“ des Master Studiengangs „Migraciones Internacionales, Salud y Bienestar: Modelos y Estrategias de Intervención“ belegen, welchen María José Lera gemeinsam mit einer Kollegin aus der Anthropologie Fakultät unterrichtet. Wir beschäftigen uns unter anderem mit politischen und gesellschaftlichen Aspekten der Zwangsmigration, den psychologischen Folgen von Flucht, sowie mit Kolonisation und Kolonisierung. Ich bin sehr dankbar für alles, was ich in diesen Kursen lernen konnte.

Aufgrund des praktischen Teils möchte ich auch den Kurs „Psicopatología y Evaluación Infanto-Juvenil“ erwähnen, wobei ich diesen eher in einem zweiten Erasmus Semester empfehlen würde. Hier werden in der GP verschiedene psychologische Tests (unter Anderem SENA, H-P-T etc.) durchgenommen, anschließend an einem Kind selbst durchgeführt und im Unterricht ausgewertet und interpretiert. Die praktische Arbeit war sehr spannend und etwas, was in Deutschland so nicht im Studium zu finden ist. Da man sich selbst ein Kind suchen muss, welches die Tests durchführt, sowie über fortgeschrittene Spanisch Kenntnisse verfügen sollte würde ich diesen Kurs jedoch eher im zweiten Semester empfehlen.

Meine Motivation für das Feld der Psychologie ist durch die spannenden Möglichkeiten, die mir diese Kurse eröffneten, noch einmal stark gewachsen. Die Universidad de Sevilla und vor Allem die beiden Kurse bei María Jose Lera konnten mir all das geben, was mir an den deutschen Unis immer zu kurz kam. In Zeiten von Pandemie und Online-Uni fiel es mir teilweise sehr schwer meine Motivation und mein Interesse aufrecht zu erhalten. Dementsprechend bin ich umso dankbarer für all die Perspektiven, die mir die im Vorgegangenen beschriebenen Kursen geboten haben. Denn auch wenn in einem Jahr Erasmus natürlich deutlich weniger Leistungspunkte zusammenkommen als ich in Deutschland gemacht hätte – die Kurse, welche ich an der Universidad de Sevilla belegen konnte, haben mir nicht nur in Erinnerung gerufen warum ich dieses Studium vor drei Jahren begonnen habe, sondern meine Begeisterung für die Psychologie noch einmal darüber hinaus deutlich gesteigert.

Um an der Stelle jedoch auch vor ungünstigen Kursen zu warnen, denn es waren natürlich auch nicht alle gleich gut, würde ich noch auf den Kurs „Neuropsicología“ eingehen, den ich im zweiten Semester wählte und mir für den Neuropsychologie-Teil des Vertiefungsmoduls

an der FU lassen wollte. Neurologische Prozesse sind im generellen nicht einfach zu verstehen – auf Spanisch ganz zu schweigen. Die Klausur besteht nicht wie sonst häufig aus multiple-choice Fragen, sondern aus offenen Fragen, wobei ein großer Wert auf akkurate Wortwahl bei der Beantwortung gelegt wird. Wenn du nicht über sehr gute Spanischkenntnisse verfügst, würde ich dringend von diesem Modul abraten, es war schon für die muttersprachlichen Studierenden sehr schwierig den Kurs zu bestehen. Das Nachsehen gegenüber nicht-muttersprachlichen Erasmus Studierenden fällt in diesem Kurs sehr gering aus. Zudem müssen die praktischen Arbeiten alle in Handschrift abgegeben werden – als Person, welche auf die Rechtschreibkorrektur angewiesen ist, ein extremer Mehraufwand.

Alles in allem habe ich sowohl sehr spannende und bereichernde Kurse belegt als auch eher enttäuschende. Im Generellen viel mit auf, dass teilweise mit veralteten Theorien gearbeitet wurde und allgemein die Vorgaben wissenschaftlichen Arbeitens nicht so streng eingehalten werden, wie dies in Deutschland der Fall ist. Dafür erhält der gesellschaftliche Aspekt mehr Bedeutung – für mich eine willkommene Abwechslung.

Alltag und Freizeit

Die Lebensqualität in Sevilla ist meiner Meinung nach sehr hoch – gerade als Studierende. Geht es dann auf den Arbeitsmarkt sieht die Situation etwas anders aus meine spanischen Freund*innen konnten ein Lied davon singen. Läuft man durch die Straßen der Stadt ist jedoch die Lebensfreude dominierend – das Leben spielt sich auf der Straße ab, alle sind draußen, immer und überall. Es wird gelacht, gegessen und getrunken, Anekdoten erzählt, getanzt – Hauptsache zusammen. Es ist das was Spanien, aber ganz im besonderen Andalusien ausmacht: „Unser Leben spielt sich auf der Straße ab! Ich liebe das und deswegen will ich nie aus Andalusien wegziehen.“ meinte einmal eine spanische Freundin aus Granada zu mir. Für mich ein wahrgewordener Traum.

In Sevilla wimmelt es nur so von Erasmus Studierenden. Nachdem gerade am Anfang alle nach Freund*innen suchen fällt es sehr leicht die anderen Studierenden kennenzulernen. Die Personen in meinem Freund*innenkreis lernte ich auf die verschiedensten Arten kennen. Über Mitbewohner*innen, in Bars, auf Veranstaltungen die Möglichkeiten sind zahlreich. Der Großteil meines Erasmus-Freundeskreises waren Italiener*innen, mit welchen ich auf Spanisch rede – ohne diese Gruppe hätte ich

vermutlich niemals so schnell die Sprache gelernt. Während ich im ersten Halbjahr auch noch einige deutsche Freund*innen hatte, habe ich im zweiten Semester fast nur noch Spanisch geredet. Anfangs habe ich es als sehr angenehm empfunden, mich in dem ganzen Trubel des ständig Neuen auch mal auf meiner Muttersprache unterhalten zu können – im Generellen würde ich jedoch empfehlen möglichst viel auf Spanisch zu sprechen: so lernt man die Sprache am schnellsten. Meine spanischen Freund*innen habe ich hauptsächlich auf feministischen Veranstaltungen oder generell Veranstaltungen der politischeren Bubble Sevillas kennengelernt. Ich kann den Instagram Account @afu_sevilla sehr empfehlen, über diesen entdeckt man auch zahlreiche weitere, wo über Events und Ähnliches informiert wird. Am Plaza de Pumarejo organisiert die Feminismus Gruppe Mujeres Supervivientes (Instagram: @mujeressupervivientes) jeden Mittwoch einen „Comedor Social“: Alle treffen sich gegen 9:30, es wird gemeinsam eine riesige Menge an Mittagessen gekocht und an Wohnungslose Menschen verteilt. In diesen und anderen Initiativen habe ich wundervolle Menschen kennengelernt und konnte einen sehr bereichernden Austausch über politische, insbesondere feministische, Themen genießen.

Ich bin seit langer Zeit Vegetarierin, eine Ernährungsweise, die im Land von „Jamón“ und „Croquetas de Pollo“ mit deutlich eingeschränkten Wahlmöglichkeiten auf der Speisekarte einhergeht. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich an meinem ersten Tag in einer Bar in der Nähe der Uni nach einem „montadito vegetariano: sin carne y sin pescado“ (vegetarisches Sandwich ohne Fleisch oder Fisch) gefragt habe und die Señora hinter der Theke mich geschockt ansah und sehr zur Unterhaltung der anderen Studierenden in der Schlage ausrief „¿PERO PORQUE???“ (aber warum?). Eine Einstellung welche sich im Laufe der Zeit noch häufig in den Gesichtern der besorgten Kellner*innen widerspiegelte. (Ich habe dann übrigens ein Sandwich mit Käse und einer winzigen Tomatenscheibe bekommen – nachdem ihre Versuche mich davon zu überzeugen, ob ich nicht vielleicht wenigstens ein bisschen pollo (Hühnchen) darauf haben möchte, gescheitert sind.)

Es gibt natürlich auch eine Reihe an superleckeren spanischen vegetarischen Tapas, hier meine Favoriten:

Montadito de Queso de Cabra y cebolla caramelizada (auch: Mambrú deCaramello)

Salmorejo (gibt es auch mit Jamón, der lässt sich aber einfach abbestellen)

Tortilla de Patatas

Patatas Bravas

Espinacas de Gabanzos (hauptsächlich deswegen, weil es eine der wenigen Tapas mit ein bisschen Gemüse ist)

Abzüglich meiner Ernährungsweise meinten meine spanischen Freund*innen häufig zu mir, ich sei spanischer als sie. Ich habe mich sehr wohl gefühlt in der spanischen Lebensweise und konnte mich mit ebendieser teilweise sehr viel mehr identifizieren, als dies in Deutschland der Fall ist. Der hohe Wert, den das soziale Zusammenkommen einnimmt, das Leben, welches auf der Straße stattfindet, das späte Abendessen und das noch-kurz-zusammensitzen nach absolut allem, die Wärme und Freundlichkeit, die jedem entgegengebracht wird, die Leichtigkeit, die in der Luft liegt – mein Herz ging auf im spanischen Lebensstil.

Sevilla ist nicht nur die sonnigste Stadt Spaniens, sondern auch eine Stadt, aufgeladen mit Kultur. Sowohl die „Semana Santa“ als auch die „Feria de Abril“ (welche 2022 ironischerweise in der ersten Maiwoche stattfand) sind fest verankert in der Kultur und dem Leben der Sevillaner*innen und nehmen auch unter den jüngeren Generationen einen sehr hohen Stellenwert ein. Beide Events fanden erst in meinem zweiten Semester statt, ich war also schon gut eingelebt und mit Sevillas Lebensstil und Einstellungen vertraut – so richtig kennengelernt habe ich diese Stadt jedoch, nachdem ich diese beiden Festlichkeiten miterleben durfte. Da beide so essenziell für den Charakter Sevillas und seiner Bewohner*innen sind, würde ich hier gerne kurz darauf eingehen.

Die „Semana Santa“, die Osterwoche, ist in Spanien, gerade aber in Andalusien (die Semana Santa Sevillas ist die bekannteste), geprägt von Prozessionen durch die Stadt, wobei von jeder Hermandad (Gruppe einer Kirchengemeinde) die „Virgen“ ihrer Kirche als lebensgroße Statue durch die Stadt trägt. Die Bilder unten erleichtern die Vorstellung etwas. Die Umzüge finden Tag- und Nacht statt, alle Geschäfte der Stadt sind geschlossen, kaum jemand geht zur Arbeit, die Stadt ist im Ausnahmezustand. Um innerhalb der Stadt

von A nach B zu kommen, muss man schon einmal zwei Stunden warten, bis die „Virgen“ vorbeigekommen ist und die Menschenmassen sich langsam aus den engen Gassen weiterbewegen, auf dem Weg zur nächsten Prozession. Von Jung bis Alt sind alle auf den Straßen, es werden Tapas gegessen und Cerveza getrunken. Wenn nicht gerade die Prozession vorbeikommt, würde man den streng katholischen Charakter der Veranstaltung kaum vermuten. Es kann anstrengend werden, dieser Ausnahmezustand, doch für ein für ein paar Tage ist es unglaublich faszinierend die Menschen zu beobachten.



Zwei Wochen später startet schon die nächste Party. Nochmal eine Woche keine Uni (kein Wunder, dass das zweite Semester hier bis Juni geht, obwohl es bereits Anfang Februar beginnt), die Geschäfte schließen früher, es gibt schulfrei, ein Großteil der Stadt geht nicht zur Arbeit: die Feria beginnt. „Vámonos pa' la Feria“ tönt es von allen Seiten – das Event, von dem mir seit Anfang alle meine sevilanischen Freund*innen vorschwärmen findet endlich statt. Und damit eine Welle an unglaublicher Begeisterung, welche die Bewohner*innen dieser Stadt packt, eine Welle an fast anarchischen Verhältnissen, die während der Festlichkeiten gelten, eine Welle an generationsunabhängiger Lebensfreude und Energie, die bei der glühenden Hitze kaum vorstellbar ist. Die Frauen kommen in traditionellen Flamenco-Kleidern, die Männer im Anzug – alle sind wunderschön angezogen, der Platz strahlt nur so voller bunter Farben. In den verschiedenen „casetas“ (siehe Bild unten) wird Flamenco getanzt oder auch zu Reggaeton, alles ist dabei. Tagsüber wird in schicken Klamotten auf Pferden über den Platz geritten, man fühlt sich wie ins Mittelalter zurückversetzt. Leider nicht nur auf die romantische Art – die Feria de Sevilla wird leider dominiert von privaten „casetas“ welche man nur mit Einladung betreten darf: kennt man niemanden geht es in die überfüllten „casetas publicas“: der Klassismus-Vorwurf wird nicht nur einmal laut.

Sowohl die Semana Santa als auch die Feria de Sevilla sind beeindruckende Events, aus denen ich viel über Sevilla gelernt habe. Auch wenn es an beidem einiges weiteres zu kritisieren gibt, bin ich dankbar diese Festlichkeiten miterleben zu dürfen – sie sind ein essenzieller Teil der Kultur Andalusiens und insbesondere Sevillas und ich habe das Gefühl, die Stadt jetzt deutlich besser zu kennen und zu verstehen.

Ich bin super dankbar, dass ich im Rahmen des Erasmus Förderprogramms die Möglichkeit hatte, ein Jahr in Spanien zu studieren. Der Austausch mit anderen Studierenden aus Europa hat mir zahlreiche neue Perspektiven geboten und es mir ermöglicht, das Land von allen Seiten kennenzulernen.

Die politische Seite habe ich durch die Feminismus-Gruppen und insbesondere die Arbeit für die UNRWA kennengelernt. Sowohl durch die Veranstaltungen an sich als auch durch einen intensiven Austausch mit anderen Teilnehmenden konnte ich mir ein Bild machen über was in Andalusien gerade sowohl innen- sowie aber auch außenpolitisch diskutiert wird. Telefoniere ich mit Freund*innen aus der Heimat fällt auf, wie weit sich die Tagesthemen doch unterscheiden. lernen. Man merkt, dass Sevilla, geografisch gesehen, am Rande

Europas liegt – die Prioritäten verschieben sich. Und doch zeigen sich am Ende die gleichen Wünsche und Ziele – am Ende ähneln wir uns doch mehr als gedacht.

Alles in allem kann ich jedem*jeder einen Erasmus Auslandsaufenthalt an der Universidad de Sevilla wärmstens empfehlen. Trotz dem vielen Kopfschütteln über diverse Eigenarten dieser Stadt oder vielleicht auch gerade deswegen – Sevilla und Andalusien wächst einem ans Herz, schneller als man denkt. Die Menschen wissen zu leben auf diesem Fleckchen Erde – die Lebensfreude, warme Energie und Herzlichkeit steckt an und lässt einen gar nicht mehr gehen wollen. „Ya te echo de menos Sevilla – no puedo esperar volver.“

Was ich gerne gewusst hätte, bevor ich nach Sevilla gezogen bin

Ein paar Tipps und Tricks:

Wie bereits erwähnt: Nur weil du meinst, du hast ein gutes Spanisch Level, heißt das nicht, dass du auch ein gutes Level in andalusischem Spanisch hast. Aber Kopf hoch, mit der Zeit wird es einfacher und man schließt das „adaluz“ ins Herzen – und wie dir jeder vor Ort versichern wird: Kannst du den Andalusischen Akzent verstehen, kannst du jedes Spanisch verstehen.

Das öffentliche Verkehrsnetz ist nur bedingt gut ausgebaut in Sevilla. Es gibt eine Metro- und eine Tram-Linie, wobei die Hälfte der beiden Strecken gleich verläuft. Es gibt zwar eine Menge Busse, da diese aufgrund der vielen kleinen Straßen und Gassen jedoch meist große Bögen außen um die Stadt machen und nur wenige Straßen in der Innenstadt nehmen können, ist man meistens zuFuß schneller.

□ Hier meine Empfehlung: Es gibt in Sevilla Fahrräder, die sogenannten „Sevici“, wobei in der Stadt verteilt zahlreiche Stationen sind, an denen die Fahrräder ganz einfach über eine App ausgeliehen und wieder zurückgegeben werden können. Nachdem es in Sevilla fast überall gute Fahrradwege gibt und das Wetter ja meistens sehr gut ist und es kaum regnet, wird das „Sevici“ sowohl von Einheimischen als auch von den vielen Erasmus Studierenden stark genutzt. Ich bin fast jeden Tag mit dem Fahrrad gefahren (auch zur Uni) und habe sehr gute Erfahrungen mit Sevici gemacht – sofern die Stationen nicht gerade voll (oder leer) waren.

Sevilla ist eine der wärmsten Städte Europas, dementsprechend lang und heiß ist der

Sommer und dementsprechend mild und kurz ist der Winter. Daraus folgt, dass die Wohnungen so konzipiert sind, dass es darin möglichst kalt bleibt und sich im langen Sommer wenig Hitze bildet. Klimaanlage sind meist zumindest im Wohnzimmer vorhanden – eine Zentralheizung gibt es jedoch nicht!! Selbst in den Elternhäusern meiner sevillanischen Freund*innen, die in den pueblos um Sevilla liegen, gab es zwar häufig kleine Schwimmbäder, eine Zentralheizung jedoch nie. Also, auch wenn es draußen nicht sonderlich kalt wird: warme Socken und Pullis für die kalten Nächte in der Wohnung mitnehmen!!! Und: auch wenn man im Dezember tagsüber in der Sonne häufig noch im T-shirt sitzen kann – sobald die Sonne untergeht, wird es kalt, also nicht unterschätzen: wir sind trotz allem noch in Spanien und nicht in einem Tropenland!

Wenn du denkst deutsche Universitäten hängen in Sachen Digitalisierung hinterher, hast du noch nicht die Situation der Universtäten Andalusiens kennengelernt. Solltest du Dokumente nicht im Blackboard finden, frag mal in der „copistería“ nach – Professor*innen laden Dokumente oder Präsentationen häufig nicht hoch, sondern diese müssen als Ausdrucke in der copistería der Fakultät abgeholt werden.

„Miarma“ (kommt von „mi alma“ = „meine Seele“), wird nur in Sevilla verwendet. Mit „miarma“ kann jede Person angesprochen werden, unabhängig von Bekanntschaftsgrad.

EXPLORAR SEVILLA – MIS RECOMMENDACIONES:

MIS SITIOS FAVORITOS:

Plaza de Pumarejo

Huerto del Rey Moro

Puente de Triana

Centro de Arte Contemporaneo (CAAC)

BARS Y CAFÉS:

Café Hercules

Café Otto (major tostada)

Llamar la uva

El gallo rojo (música live)

Un Gato en Bicicleta

La Cabonería (Flamenco)

Bar San Lorenzo

La viña

MIS BARES FAVORITOS DE LA ALAMEDA:

Dilema (Queer Bar)

Corral de Esquivel

El Viajero Sedentario

Café Piola

Snr Pop (música live)

PARA COMER:

Fatouch

Dos de Mayo

Típico

El Rincon de Santa Justa

Los Coloniales (cerca de Las Setas)

Pitacasso

Bar Alfalfa

EVENTOS:

Electronic Lunch (al CAAC) (Instagram: @electrolunch)

Mercadillo de Tramallol (Instagram: @tramallol)